

AS

Aktive Senioren
Das Magazin für Schwerte



Ausgezeichnet mit der
Stadtmedaille 2008



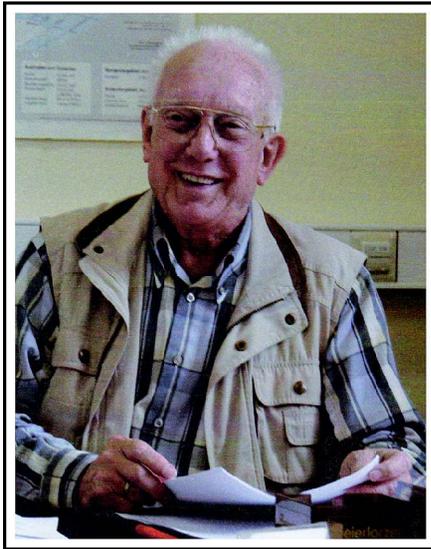
23. Jahrgang
Ausgabe 95
September 2011



Morgenstimmung über Schwerte Foto: Horst Reinhard Haake

- Der erste Schwerter Bahnhof Seite 4
- Der Computer und unser Leben Seite 14
Teil 5: Jahre voller schicksalschwerer Entscheidungen
- Gedanken zur Wirtschafts- und Finanzkrise Seite 22
- Geschichtliche Wanderungen durch das Ruhrtal Seite 23
Von Rutenborn nach Haus Altendorf und Dellwig
- Eine Regelung die schwer verständlich ist Seite 28
Antworten der Parteien und Krankenkassen

www.as.schwerte.de



Was ich noch sagen wollte . . .

Guten Tag, meine Damen und Herren,

zu jeder Redaktionssitzung liegen mir immer viele Zuschriften per Post und Internet vor, die mit unserem Team zu besprechen sind. Da freuen wir uns besonders über die Zusendung interessanter Erlebnisse aus dem Berufs- oder Privatleben unserer Leser oder sogar aus erlebter Geschichte. Wir erhalten auch viele Informationen über diverse Neuigkeiten, von denen uns aber hauptsächlich jene interessieren, die für unsere Generation bzw. für unsere gesteckten Ziele von Bedeutung sind. Wichtig sind uns Mitteilungen über Veranstaltungen im hiesigen Bereich. Bedauerlich ist nur, wenn sie Termine enthalten, die innerhalb des aktuellen Quartals liegen. Da die AS jedoch immer zum Quartalsende erscheint, also Ende März, Ende Juni, Ende September und nur zum Jahresende kommt sie – wegen der Adventszeit – schon Ende November, sind Termine im zurückliegenden Quartal nicht mehr aktuell. Darum möchte ich an dieser Stelle ganz besonders darum bitten, Informationen, die auch Termine enthalten, uns so früh wie möglich zukommen zu lassen. Am besten ist es, wenn uns ein Jahres- oder Halbjahresprogramm zugeschickt werden kann, aus dem wir die Termine rechtzeitig entnehmen. Aktueller Hinweis: Veranstaltungen und Termine im Dezember 2011 und 1. Quartal des neuen Jahres müssen uns spätestens Mitte/Ende Oktober vorliegen, damit wir rechtzeitig vor dem Druck mit dem Umbruch beginnen können. Bitte beachten Sie diese Fristen.

Immer wieder erhalten wir Zuschriften von Lesern, insbesondere von ehemaligen Schwerter Bürgern, die in einer anderen Stadt wohnen und den Kontakt zur früheren Heimat aufrecht erhalten möchten.

Sie fragen an, ob es möglich sei, die „AS“ zuzusenden. Wir freuen uns über solches Interesse an unserer Zeitung und möchten die Wünsche auch gerne erfüllen. Allerdings sind wir leider auf die Erstattung der Versandkosten angewiesen, denn wegen der allgemeinen Finanzkrise in den öffentlichen Haushalten müssen wir uns seit 2011 selbst finanzieren. Anderen ehrenamtlich gestalteten Seniorenzeitungen ergeht es übrigens ebenso.

Die jeweiligen Versandkosten einer „AS“ betragen 2,00 Euro, das sind bei vier Ausgaben im Jahr 8,00 Euro. Wer unsere Zeitung lfd. zugeschickt bekommen möchte, überweise bitte den Jahresbetrag von 8,00 Euro auf das Girokonto unserer Redaktion bei der Sparkasse Schwerte:

Horst Haake AS-Seniorenzeitung

Kto.Nr.: 677773, BLZ 441 524 90

dazu der Vermerk:

*AS-Versandkosten 4 x 2,00 = 8,00 Euro
+ genaue Anschrift des Empfängers.*

Der Hinweis auf „AS-Versandkosten...“ und die Häufigkeit ist sehr wichtig, damit es keine Verwechslung mit einem Verkaufspreis geben kann, denn unsere AS wird ja auch weiterhin kostenlos verteilt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch einmal auf unseren Förderkreis hinweisen, dessen Mitgliederzahl sich seit der Gründung zwar mehr als verdoppelt hat, jedoch nie groß genug sein kann. Denn die „AS“ soll nicht nur erhalten, sondern auch in der Qualität des Inhaltes und der Aufmachung den wachsenden Ansprüchen entsprechend angepasst werden können, wie z.B. die farbige Gestaltung seit der Ausgabe Nr. 94.

Bitte helfen Sie uns dabei mit einer Spende oder/und Mitgliedschaft!

Spenden und Beiträge gehen auf ein separates Konto beim

„Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“

Kto.Nr.: 72298, BLZ 441 524 90 Sparkasse Schwerte Vermerk: Jahresbeitrag 2011 und/oder Spende

Die Jahresbeiträge haben wir bewusst niedrig gehalten, sie und auch die Spenden können steuerlich geltend gemacht werden. Auf der vorletzten Seite dieser Zeitschrift ist ein Antragsformular ausgedruckt, das Sie entweder ausschneiden oder kopieren können. Dann ausfüllen und uns zusenden, schon **ist es zu einem wichtigen Baustein für unsere Zukunft geworden!**

Helfen Sie bitte mit beim Bau eines festen Fundaments für unsere „AS“!

Erinnern Sie sich noch an den Aufsatz unseres Redaktionsmitgliedes Gerhard Kischewski in unsrer Ausgabe 93?

Es ging darin um „Eine Regelung, die schwer verständlich ist!“, und behandelte die Beantragung einer Pflegestufe, ihre Genehmigung und finanzielle Abwicklung, so, wie sie in der Praxis erlebt wurde. Die Resonanz aus der Politik und dem Kreis der Betriebs- und Ersatzkassen war erfreulich gut und zum Teil auch sehr umfangreich. Sie in vollem Umfang hier zu veröffentlichen, würde zu viel Platz beanspruchen. Haben Sie bitte Verständnis, wenn wir in dieser Ausgabe von jedem Antwortschreiben nur die wesentlichen Passagen wiedergeben. Wer möchte, kann den vollen Schriftverkehr gerne einsehen.

Schon immer habe ich in unserer „AS“ eine Rubrik angestrebt mit Darstellungen und Diskussionen über Probleme und untragbare Zustände, aber auch über Gutes und Lobenswertes, das wir nicht nur in unserer Stadt feststellen können, und freue mich über die Reaktion auf den zuvor genannten Beitrag. Gewünscht ist stets eine sachliche Darstellung des Problems, keine Polemik und parteipolitische Auseinandersetzung, wir verlassen uns auf den weisen Spruch: „Wem der Schuh passt, der zieht ihn sich an“.

Darum soll diese Rubrik kein „Meckerkasten“ sein, sondern eine Fülle von berechtigten Hinweisen auf vorhandene Missstände enthalten und möglichst auch Vorschläge zu deren Behebung. Wer von den Verantwortlichen sich alsdann dieser Angelegenheit annimmt, dürfte durchaus unserer Sympathie sicher sein.

In diesem Sinne haben mich die seit geraumer Zeit sich entwickelnden öffentlichen Diskussionen über die „Wirtschaftskrise“ und „Finanzkrise“ motiviert, meine Gedanken hierzu in einem kleinen Aufsatz dieser Ausgabe darzustellen und ich bin gespannt auf die Reaktionen.

Tschüss bis zum nächsten Mal!

Ihr Horst Reinhard Haake



Noch in den 1960er Jahren wurde das geerntete Korn in Stiegen aufgestellt. Aquarell von H. Kranefeld

Das Ährenfeld

*Ein Leben war's im Ährenfeld
Wie sonst wohl nirgends auf der Welt.
Musik und Kirmes weit und breit
Und lauter Lust und Fröhlichkeit.*

*Die Grillen zirpten früh am Tag
Und luden ein zum Zechgelag.
Hier ist es gut, herein, herein!
Hier schenkt man Tau und Blütenwein.*

*Der Käfer kam mit seiner Frau,
Trank hier ein Mäißlein kühlen Tau,
Und wo nur winkt ein Blümelein,
Da kehrte gleich das Bienchen ein.*

*Den Fliegen ward die Zeit nicht lang,
Sie summten manchen frohen Sang.
Die Mücken tanzen ihren Reihn
Wohl auf und ab im Sonnenschein.*

*Das war ein Leben ringsumher,
Als ob es ewig Kirmes wär.
Die Gäste zogen aus und ein.
Und ließen sich`s gar wohl dort sein.*

*Wie aber geht es in der Welt?
Heut ist gemäht das Ährenfeld,
Zerstört ist das schöne Haus,
Und hin ist Kirmes, Tanz und Schmaus.*

August Heinrich Hoffmann von Fallersleben
Geboren am 2. April 1798 in Fallersleben,
Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg;
gestorben am 19. Januar 1874 in Corvey
Er war Hochschullehrer für Germanistik.
Er schrieb die spätere deutsche Nationalhymne, das „Lied der Deutschen“, sowie zahlreiche populäre Kinderlieder.



Deutsches Lesebuch
für Volksschulen,
3. und 4. Schuljahr
1937

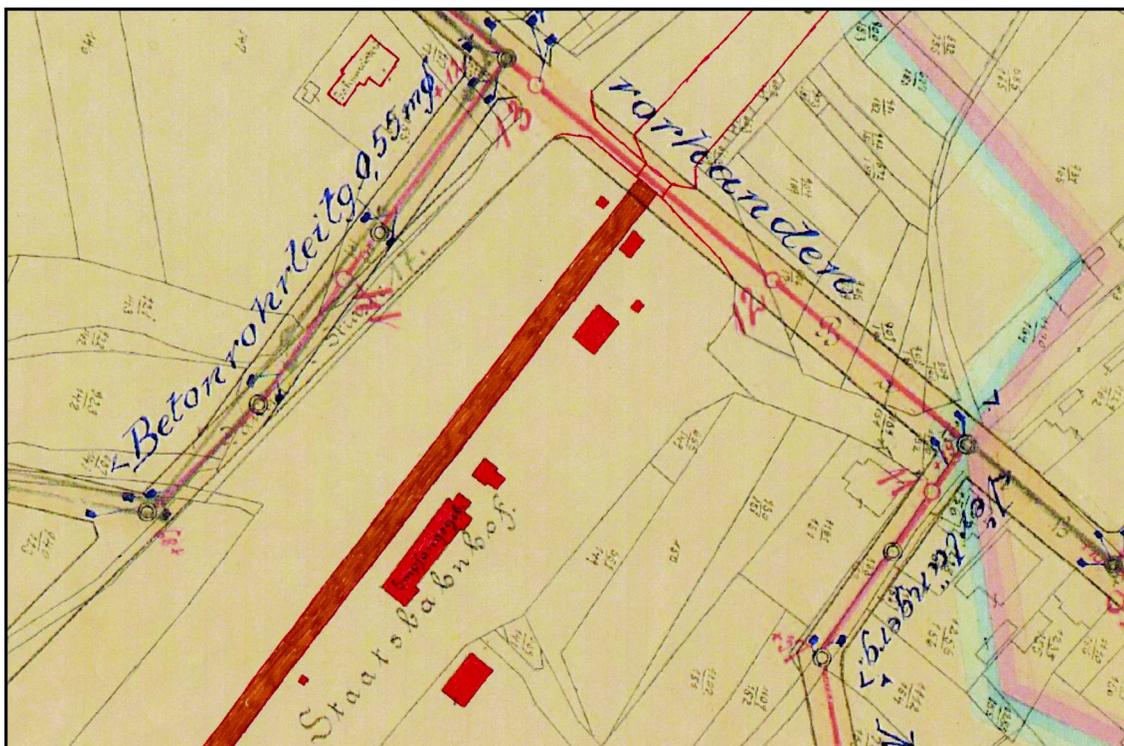


Der erste Schwerter Bahnhof

Reinhold Stirnberg

In der Zeit vom 9. September bis 8. Oktober 2011 präsentieren die „Eisenbahnfreunde Schwerte“ in der Halle des Ruhrtalmuseums die höchst sehenswerte Ausstellung: „Nächs-

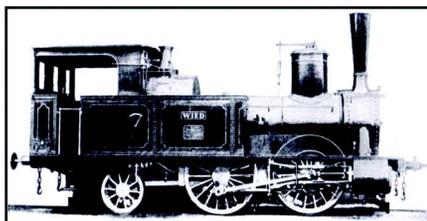
ter Halt: Schwerte (Ruhr) – Die Eisenbahn in Schwerte 1861 – 2011“. Dies nehmen wir zum Anlass, um über den ersten Schwerter Bahnhof in der „AS“ zu berichten.



Karte 1: Die sogenannte „Kanalplankarte“ von 1900, auf Basis des Katasterplans von vor 1867. Die Bahnhofsgebäude sind rot markiert, die Bahntrasse braun. Die Bezeichnung „Staatsbahnhof“ ist jünger und stammt anhand eines Schriftmustervergleichs mit anderen Karten aus der Zeit um 1900 und erklärt sich aus der 1882 erfolgten Verstaatlichung der BME.

Im Jahre 1861 wurde von der „Bergisch-Märkischen-Eisenbahn-Gesellschaft/BME“ (1843-1882), der Weiterbau der „Unteren Ruhrthalbahn“, aus Hagen kommend, von Hengstey, (Abzweig der Ruhr-Sieg-Bahn) über Westhofen und Schwerte nach Holzwickede beschlossen (17,04 km), die dort an die 1855 fertiggestellte Linie Dortmund-Hörde-Unna-Werl-Soest etc. (Hellwegbahn) der BME angebunden werden sollte. Nach Abschluss des staatlichen Genehmigungsverfahrens, am 28. Juni 1862, dürfte wenig später mit dem Bau der anfangs eingleisigen Strecke bis Schwerte begonnen worden sein. Wann genau die Bahn Schwerte erreichte ist mir z. Z. nicht bekannt. Vorerst war Schwerte vermutlich für ca. 2 Jahre die „Kopfstation“ für Personenzüge, deren Gleis vor der heutigen Bahnunterführung des Holzener Weges

endete, denn damals war der „Ostberger Tunnel“, zwischen der „Schwerter Heide“ und „Sölde“ noch nicht fertiggestellt. So mussten denn die Tenderlokomotiven der ankommenden Personenzüge aus Hagen in Schwerte über Weichen und ein Nebengleis „umgesetzt“ werden, denn eine „Drehscheibe“ gab es in Schwerte noch



B1-Personenzug-Tenderlokomotive der BME von 1870, wie sie auch im Pendelverkehr Hagen-Schwerte-Holzwickede, bzw. Unna, eingesetzt wurde. Auf den Fernstrecken kamen 1B-Schleppenderloks zum Einsatz.

nicht. Die Lokomotiven konnten dann, mit dem Tender voran, die Züge wieder zurück in Richtung Hagen ziehen. Genau diese Situation zeigt eine von Herbert Kluge „ausgegrabene“ Schwerter Katasterkarte, die wir somit „um 1867“ (1865/66?) datieren können, wie sich noch zeigen wird, mit der späteren Einzeichnung des Schwerter Kanalplans von 1906, von der wir gleich noch reden müssen. Anno 1866 befand sich offenbar die verbreiterte und vermutlich schon für 4 Gleise ausgelegte Trasse, jenseits der ersten kleinen Bahnbrücke über den Holzener Weg, im Bau, wie es die Karte vermuten lässt, über deren schon verlegtes erstes Gleis die „Bauzüge“ der BME die Tunnelbaustelle erreichen konnten. In dieser Karte finden wir auch den ersten Schwerter Bahnhof, mit sämtlichen Funktionsgebäuden einge-

zeichnet. Ob das Bahnhofsgebäude schon 1867 bestand, oder erst nachträglich in die Karte eingezeichnet wurde, bleibt unklar. Mit der Vollendung des Ostberger Tunnels konnte dann der zweite Teilabschnitt der Strecke von Schwerte nach Holzwickede am 1. April 1867 eingeweiht und durchgängig befahren werden.

Im Jahre 1865 wurde von der BME auch der Bau der „Oberen Ruhrtalbahn“ beschlossen und von dem preussischen Ministerium des Inneren am 1. Oktober 1866 genehmigt. Sie sollte von Schwerte aus über Langschede, Fröndenberg, Wickede/Ruhr, Neheim, Hüsten, Arnsberg, Freienohl und Meschede nach Bestwig führen (71,6 km). In einem zweiten Bauabschnitt sollte dann die Bahn Warburg erreichen, um von dort aus den Anschluss an das mitteldeutsche Bahnnetz herzustellen. Am 1. Oktober 1868 begann der Bau des ersten Streckenabschnitts. Nach noch nicht einmal 2 Jahren, am 1. Juni 1870, konnte das erste Teilstück der vorerst eingleisigen Strecke von Schwerte bis Arnsberg (43,3 km) feierlich eröffnet werden. Mit dem zweigleisigen Ausbau der Holzwickeder Strecke (1873) und der Arnsberger Route (1874), müsste m. E. auch in Schwerte ein zweiter Bahnsteig angelegt worden sein, der von Bahnsteig 1 wohl nur durch einen hölzernen Überweg über die Gleise zu erreichen gewesen wäre. Bei dem ständig zunehmenden Verkehr von Güter- und Personenzügen, eine äußerst gefährliche Angelegenheit und auf Dauer nicht haltbar. Dies macht es vielleicht erklärlich, warum die Reisenden in den Bahnhöfen üblicherweise erst kurz vor Ankunft eines Zuges den „Wartesaal“ verlassen und unter der Aufsicht von Bahnbeamten die Bahnsteige betreten durften.

Der Aufgabenschwerpunkt der BME lag eindeutig beim Massengütertransport. Dies lässt sich nicht nur anhand der Akten, sondern auch an der Zahl ihrer Lokomotiven unschwer ablesen. So beschaffte die BME allein im Zeitraum zwischen 1863 und ihrer Verstaatlichung und Eingliederung in die „Königlich Preussische Eisenbahn“ (KPE), 1882, insgesamt 82 Personenzuglokomotiven, 110 Schnellzugloks und 442 Güterzuglokomotiven! Hinzu kamen noch 53 Güterzugrangierloks in den einzelnen Güter- und Verschiebebahnhöfen. Damit verfügte die BME über die größte Zahl von Güterzugloks im Vergleich mit allen anderen Eisenbahngesellschaften im Königreich Preussen, und das bei einem eigenen Streckennetz (1882) von „nur“ 1340 km Länge! Hinzu kamen noch die Nutzungsrechte von Strecken anderer Gesellschaften. Dies lässt auf eine

sehr hohe Frequenz von Güter- und Personenzügen schließen; proportional vergleichbar mit der heutigen Verkehrsdichte auf unseren Autobahnen. Im Gegensatz dazu verlief der Eisenbahnverkehr damals aber relativ störungsarm, trotz zahlreicher Rad- Achs-, Gleisbrüche und Entgleisungen, sowie einiger Zusammenstöße! Der Anschluss Schwertes an das Eisenbahnnetz der BME wurde so zum Motor für die

Wie das „Königlich Preussische Amtsblatt“ der Bezirksregierung in Arnsberg vom Juni 1870 meldet, wurde die Höchstgeschwindigkeit von Personenzügen auf der Arnsberger Strecke anfangs auf 40 km/h, die von Güterzügen auf 33 km/h begrenzt. Ferner wurden auch die Fahrpläne sämtlicher Postkutschenlinien, als „Zubringer“, wie z. B. bei den Linien Iserlohn-Hemer-Menden-Wimbern - **Wickede/Ruhr** - Werl

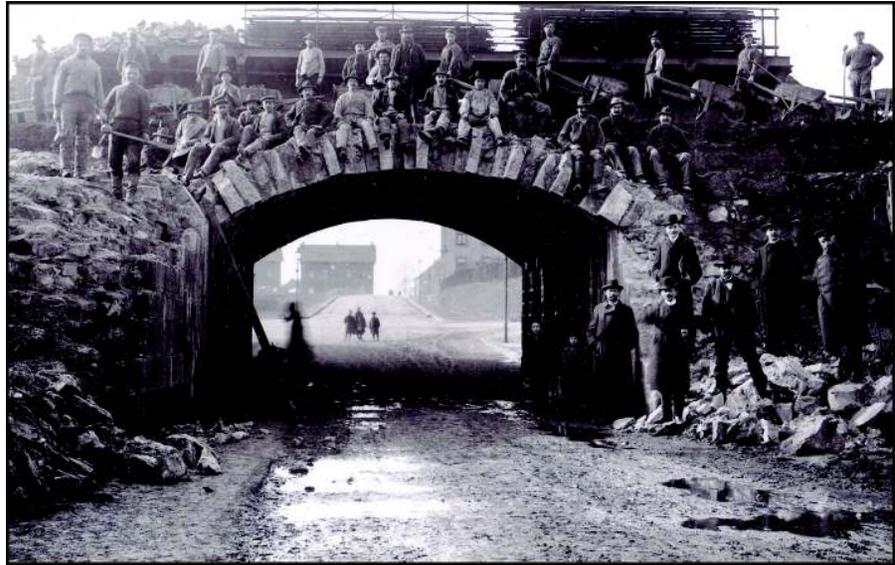


Foto vom Abbruch der ersten Bahnunterführung des Holzener Weges, 1904, aus dem Bestand des StASchwerte

„Industrialisierung“ und das sprunghafte Bevölkerungswachstum der Stadt durch Zuwanderung von Arbeitskräften, ab 1870, durch die Gründung der „Eisenindustrie Menden & Schwerte“ (heute Hoesch), der Nickelwerke, sowie weiterer Industriebetriebe und beendete so binnen zweier Jahrzehnte, das, trotz mancher vorausgegangener Bemühungen, verschlafene Dasein Schwertes, als einer nur von Handwerksbetrieben und etwas Kleinindustrie geprägten Ackerbürgerstadt.

sowie Iserlohn-Menden-**Fröndenberg- Unna** und Iserlohn-**Schwerte-Hörde**, auf die Fahrpläne der einzelnen Eisenbahnstationen abgestimmt. Was schon vor 140 Jahren möglich war, dürfte doch heute erst recht, im Zeitalter des Computers, im öffentlichen Nahverkehr bei Bussen und Bahnen wohl auch möglich sein - sollte man jedenfalls meinen! Neben den regulären Linienkutschen kamen zunehmend kurzfristig, auf Anforderung, auch offene Sonderwagen, sogenannte „Extraposten“

zum Einsatz. Übrigens wurden auch alle Kirchturmuhren, als örtliche Zeitgeber, auf die „Bahnzeit“ umgestellt, da zwischen den einzelnen „Ortszeiten“ teilweise erhebliche Differenzen bestanden. Etwas darf nicht vergessen werden: Ohne die Erfindung der „elektrischen Telegraphie“ (1833) und des „Morsealphabets“ (1844), wäre bei dem ständig wachsenden Streckennetz und der zunehmenden Verkehrsdichte, ein geregelter, halbwegs sicherer Eisenbahnverkehr überhaupt nicht möglich gewesen! Zu erwähnen bleibt noch, dass die Strecke Iserlohn-Hennen-Ergste-Schwerte von der KPE erst 40 Jahre später, 1910, und ihre Fortsetzung über Aplerbeck und Hörde nach Dortmund (Ardeybahn) erst 1912, mit der Vollendung des parallel zum Ostberger Tunnel verlaufenden Tunnels unter dem „Dahlbrink“, dem Verkehr übergeben werden konnte. Soviel zur Frühzeit der Eisenbahn in Schwerte. Kommen wir nun zu unserem eigentlichen Thema, dem ersten Schwerter Bahnhof!

Im Frühjahr diesen Jahres erhielt ich von den „Schwerter Eisenbahnfreunden“ einen Farbkopieausschnitt der von Her-

bert Kluge beschafften Katasterkarte (Kanalplan), mit Einzeichnung des Schwerter Bahnhofs „um 1867“, wie sich später zeigte. Sie baten mich anhand des Grundrisses das „Empfangsgebäude“ zeichnerisch zu rekonstruieren. Zunächst musste jedoch dessen Standort, wegen des damals nach Süden abfallenden Geländes, möglichst genau bestimmt werden. Dies war ohne größere Schwierigkeiten möglich. So hatte man in diese längst nicht mehr aktuelle Karte 1906 die Schwerter Abwasserkanäle eingezeichnet; so den vermutlich bereits 1880 angelegten Hauptkanal Holzener Weg/Bahnhofstraße, mit der Anbindung des neuen Kanals Rosenweg/Neue Dammstraße und dem neuen Kanalabzweig (Verlängerung) unter der „Alten Beckestraße“. Der heutige Anschluss der „Neuen“ Beckestraße und der Karl-Gerharts-Straße an die Bahnhofstraße, die nun eine Kreuzung bilden, wurde erst in den 1970er Jahren geschaffen.

Die sogenannte „Kanalplankarte“, bzw. der ihr zugrunde liegende Katasterplan (ohne Maßstabsangabe) mit Parzellenummerierung (Karte I) zeigt, dass durch den Bau des ersten Schwerter Bahnhofes die

frühere Anbindung des „Rosenwegs“ an den Holzener Weg/Bahnhofstraße, die dem der späteren „alten Beckestraße“ entsprach, durchtrennt wurde. Den ursprünglichen Zustand, wenn auch nicht ganz maßstabsgerecht, zeigt noch die topographische Uraufnahme von 1839/40 (M 1:25000). Die zweite Zuführung des Rosenwegs zur heutigen Bahnhofstraße, über die jetzige „Gasstraße“, entlang des Stadtparks (damaliger städtischer Friedhof), bleibt hier unberücksichtigt. Als neue Anbindung des Rosenwegs an den Holzener Weg wurde daher vor 1867 die „Alte“ Dammstraße gebaut, deren Verlauf und Einmündung in den Holzener Weg, im Zuge der Anlage des „Ablaufberges“ für Güterwagen, nach 1904 (siehe Karte II), um einige Meter schrägläufig nach Norden versetzt (die heutige „Neue“ Dammstraße), wie aus Karte I ersichtlich.

Zur genauen Standortbestimmung des alten Bahnhofs benutzte ich die in meinem Besitz befindliche Kopie des „Schwerter Baustufenplans“ von 1949/52 aus den Fünfziger Jahren (M 1:5000). Der betreffende Kartenausschnitt, mit dem „Kanalplan“ auf gleichen Maßstab gebracht,

wurde mittels Folienskopie in den Kanalplan einkopiert. Als unveränderliche Fixpunkte dienten mir hier die Mündung der heutigen Karl-Gerharts-Straße (früher Hohenzollernstraße), Ecke Bahnhofstraße (Hotel Reichshof), der Mündungsbereich der alten Beckestraße und die ehemalige „Bahnmeisterei 79“, Ecke Holzener Weg/Neue Dammstraße (vom Verf. rot umrandet). Durch festgestellte Zeichenfehler, sowohl bei der Katasterkarte und dem Baustufenplan, ergab sich in den beiden Kartenausschnitten nur eine Deckungsgleichheit von etwa 95-98 Prozent. Die zwei Kartenausschnitte mussten daher in mehreren Versuchen in größtmögliche Übereinstimmung gebracht werden. Dies hatte aber, bezogen auf den Standort des alten Bahnhofsgebäudes nahezu keinen Einfluss. Danach lag das „Empfangsgebäude“ des ersten Bahnhofs, wie es im Katasterplan bezeichnet wird, im Bereich der heutigen Gleise 8 – 10, im Südwesten vor dem heutigen Bahnsteig 3, etwa in der Mitte des jetzigen Bahngeländes, wo es bislang niemand vermutet hatte!

Dass als Grundlage für den Kanalplan von 1906 ein Katasterplan aus der Zeit „um 1867“ verwendet wurde, zeigt die eingezeichnete nur für höchstens 2 Gleise angelegte kleine Bahnbrücke über den sich an dieser Stelle zu einer schmalen Gasse verengenden Holzener Weg (vom Verf. rot markiert). Diese Bahnbrücke ist mit der längeren und breiteren Bahnunterführung des Holzener Weges nicht in Einklang zu bringen, die nach Ausweis eines Fotos aus dem Bestand des Ruhrtmuseums 1904 abgebrochen wurde! Es kann sich daher bei der Brücke im Kanalplan/Katasterplan also nur um den Vorläufer dieser Bahnunterführung handeln! Aus der sorgfältigen in Bruchstein gemauerten und mit einem Flachtonnengewölbe mit mächtigen gemauerten Widerlagern versehenen Unterführung zu schließen, war diese auf Dauer angelegt worden und kein Provisorium. Dies lässt darauf schließen, dass die Unterführung schon Jahrzehnte bestand, ehe der Beschluss für den Erweiterungsausbau des Schwerter Bahnhofs gefasst wurde. Der Verlauf des verbreiterten Holzener Weges, im Bereich dieser ersten Unterführung, kann nach Lage der Dinge aber erst mit dem „Kanalplan“ 1906 eingezeichnet worden sein, als diese Unterführung aber schon nicht mehr bestand und durch die heutige breitere und längere, seitlich etwas versetzte und „tiefergelegte“ Unterführung ersetzt worden war. Genau so wenig zeigt der Katasterplan den bereits 1904/5 fertiggestellten neuen Bahnhof mit den damaligen neuen und heutigen Gleisanlagen, wie aus Karte 2 ersichtlich. Der dem Schwerter Ka-



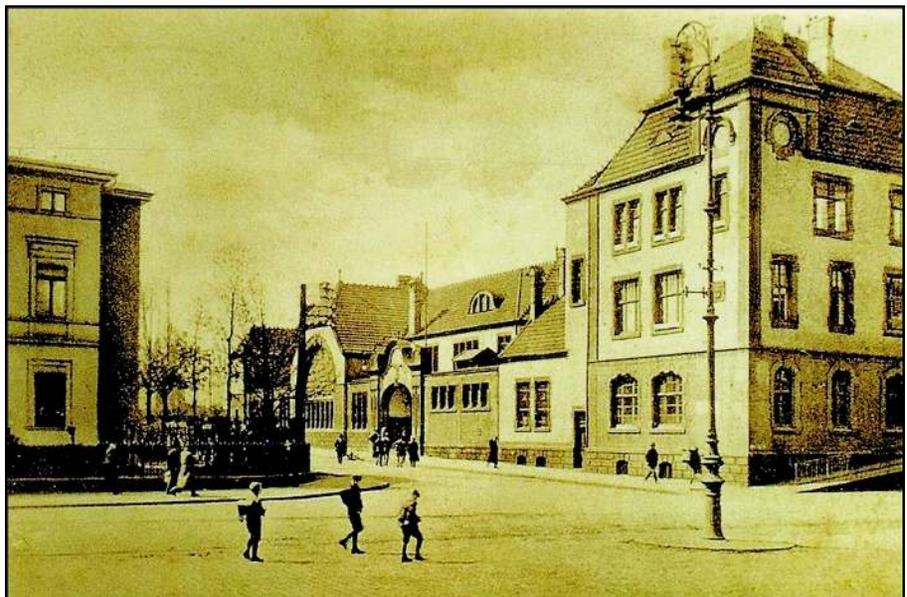
Detailaufnahme des Schwerter Behelfsbahnhofs von ca. 1900-1905

nalplan von 1906 zugrunde liegende Katasterplan muss daher um einige Jahrzehnte älter sein und zeigt keineswegs den aktuellen Stand von 1906! Dies ließe sich auch an weiteren Beispielen erhärten. Sie darzulegen fehlt mir hier der Raum. Ob und in wie weit der Katasterplan seit 1867 fortgeschrieben wurde, müsste gesondert untersucht werden, denn wir finden darin bereits das „Casino“ der Nickelwerke eingezeichnet, falls es sich nicht um eine Privatvilla gehandelt hat, die später zum „Casino“ umgewandelt wurde.

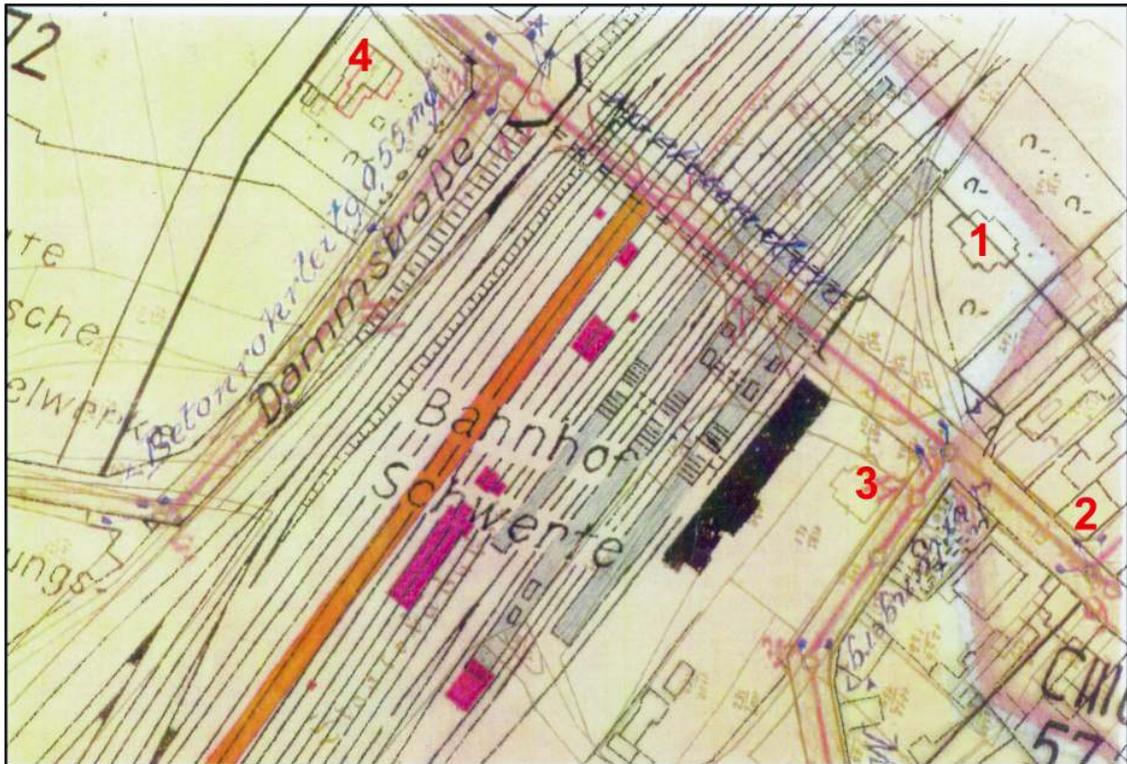
Im Zuge der Erweiterung des Schwerter Güter- und Verschiebebahnhofs und dem Neubau des heutigen Bahnhofsgebäudes musste der erste Bahnhof, einschließlich aller Nebenbauten, „um 1900“, nach etwa 35jährigem Bestehen abgebrochen werden, da er auf Grund seiner Lage inmitten der zukünftigen Gleisanlagen des geplanten neuen Bahnhofs während der Bauzeit unmöglich beibehalten werden konnte. Bis zur Fertigstellung des neuen Bahnhofsgebäudes, 1904/05, errichtete man an der

„Ladestraße“ des Güterbahnhofs, an dem späteren Gleis 1, ein hölzernes Bahnhofsgebäude als Provisorium, die sogenannte „Baracke“! Von diesem hölzernen Stationsgebäude existiert vermutlich nur ein Detailfoto. Es zeigt die Schwerter Bahnbeamten und die Bediensteten der Schwerter Bahnmeisterei neben einer Rangierlokomotive. Darauf ist noch schwach die „Verbreterung“ des Holzgebäudes erkennbar (die Bretterfugen im Foto vom Verf. leicht nachgezogen). Die mit dicht belaubten Zweigen dekorierten Stützpfeiler des Bahnsteigdaches deuten auf ein Jubiläum oder Fest hin. Das Foto dürfte zwischen 1900 und 1904/05 entstanden sein, keinesfalls aber schon „um 1890“, wie im Buch „Schwerte in alten Ansichten 1867-1914“ zu lesen ist. Über die genaue Lage und das Aussehen des Schwerter Behelfsbahnhofs bestehen noch Unklarheiten, doch bin ich mir sicher, dass sich früher oder später der exakte Standort und Grundriss noch ermitteln lässt.

Als Standort dieses Bahnhofsgebäudes kommt nach Lage der Dinge nur der hö-



Der „Neue“ Schwerter Bahnhof von 1904/05 mit dem Casino der Nickelwerke.



Karte 2: Die mit dem Baustufenplan von 1949/52 zusammenkopierte Kanalplankarte. Die Grundrisse des heutigen Bahnhofgebäudes (schwarz) und der Bahnsteige (grau) sind im Baustufenplan fehlerhaft wiedergegeben. Die bahnseitige Böschung des Ablaufberges ist falsch markiert. 1 = Ruine der Villa Möhling, 2 = Hotel Reichshof, 3 = ehem. Casino der Nickelwerke, 4 = Alte Bahnmeisterei. Montage R. Stirnberg, 2011.

hergelegene ebene Teil der Ladestraße in Frage, da der Gleiskörper des „Ersatzbahnhofs“ mit den Gleisen des ersten Bahnhofs notgedrungen dasselbe Höheniveau besessen haben muss und das Gelände sowohl von der Ladestraße aus als auch vom ersten Bahnhofgebäude in Richtung des heutigen Bahnhofsvorplatzes um einiges abfiel. Für den Bau des heutigen Bahnhofs musste daher das Terrain für die neuen Gleise 1-7 um bis zu 5 Meter Höhe angeschüttet und durch eine Futtermauer stabilisiert werden, der dann der tieferliegende neue Bahnhof vorgesetzt werden konnte. Dies ermöglichte auch problemlos den Bau einer Gleisunterführung für die Bahnreisenden zu den neu geplanten Bahnsteigen 1 und 2 und eines Tunnels zu den Stückgut- und Gepäckaufzügen der beiden Bahnsteige. Der Bahnsteig 3 wurde erst Jahrzehnte später (ohne Aufzugseinrichtung) gebaut, und die Unterführung verlängert.

Ein Bahnhofgebäude aus der Zeit „um 1870“ nur anhand des Grundrisses genau rekonstruieren zu wollen, ist im Gegensatz zu antiken und mittelalterlichen „stilreinen“ Bauwerken, auf Grund des „Baustilmischmasches“ in der Epoche des „Historismus“, kaum möglich. Nach Auswertung zahlreicher Abbildungen von Bahnhöfen dieser Ära aus der Literatur, habe ich mich stilistisch von einer schlichten „neoklassizistischen“ Form leiten lassen, ohne die Funktion der einzel-

nen Baukörper bestimmen zu können. Die hier in zwei Ansichten vorgestellte „Rekonstruktion“ ist deshalb nicht mehr als ein Versuch zu werten. Allein die konstruktive Form der Gebäudeteile dürfte sicher sein. Es handelte sich dabei um zwei stadtsseitig giebelständige, vermutlich zwei-

geschossige Gebäude, mit einem leicht rückspringenden, höchstwahrscheinlich eingeschossigen, langem verbindenden Mittelbau, der zum Bahnsteig hin mit den flankierenden Bauten gefluchtet war. Daran schloss sich, wie ab den 60er Jahren üblich, das über die gesamte Länge des

Bahnhofsgebäudes reichende pultförmige Schutzdach des Bahnsteiges an. Der erste Schwerter Bahnhof könnte sich optisch so dem Betrachter präsentiert haben, wie ihn meine Zeichnungen zeigen – er muss es

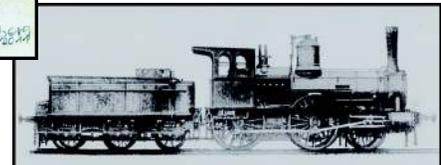
aber nicht zwangsläufig! Vielleicht ergeben sich ja später, hinsichtlich der architektonischen Gestaltung, noch neue Erkenntnisse.



Stadtseitige Ansicht des ersten Schwerter Bahnhofs um 1870. Zeichnung R. Stirnberg, 2011.

Bahnseitige Darstellung des Bahnhofs um 1870. Zeichnung R. Stirnberg, 2011.

1B-Schleppender-Schnellzuglokomotive der BME von 1870, mit ihren 1,83 m großen Treibrädern.



Benutzte Quellen

Klaus Huhn, Schwerter Eisenbahngeschichte, Die Bergisch-Märkische Eisenbahngesellschaft und der Bahnhof Schwerte, in: AS 49/12.99.

W. Menninghaus, G. Krause, M. van Kampen, Die Bergisch-Märkische Eisenbahn (1843-1881). Verlag Uhle & Kleemann, 1990.

Wolfgang Klee, Günther Scheingraber, Preußen Report

—Preußische Eisenbahngeschichte, Teil 1: 1838-1870/71, Teil 2: 1870/71-1920, in: Eisenbahn Journal Archiv, Heft 6/1992 u. Heft 12/1992.

H.-W. Dumjahn, Bahnhöfe im Spiegel alter Postkarten, Olms Presse, 1978.

Der Weg

Wir reichten uns die Hände,
schlugen den weiten Weg ein.

Wir kannten nicht sein Ende,
stolperten über manchen Stein.

Der Weg war schmal und steil,
ging bergauf und auch bergab.

Nicht immer blieben wir heil,
wir rutschten beinahe ab.

Schwierig war das letzte Stück,
wie schleppten wir uns hin.

Am Ziel sah ich, es war ein Glück,
dass ich mit dir den Weg gegangen bin.

Birgit Meyer

Bonny ist eine einjährige schöne schlanke Katze. Sie geht nach draußen und besucht Mercedes eine ältere Katze, mit der sie ständig die Umgebung erforscht.

Irgendwann kommt sie nach Hause, streicht ihrem Frauchen liebevoll um die



immer vor sich hin träumt. Bonny geht auf ihn zu, setzt sich neben ihn und schaut mit ihm auf die Straße. Es sieht aus, als machten sie eine Verkehrszählung.

10 Minuten später sitzen sie immer noch so da. Eine Stunde später steht Bonny wieder auf der Terrasse und verlangt mit einem kläglichen Miau Einlass in die Wohnung. Die Tür wird geöffnet und Bonny streicht ihrem Frauchen wieder liebevoll um die Beine; frisst ein wenig und legt sich nach dem anstrengenden Vormittag in ihr Häuschen zum Schlafen.

Hause ist; und bringt ein lebendes Mäuschen mit, das sie noch vor der Terrassentür laufen lässt und gleich wieder einfängt. Frauchen versucht ihr das Mäuschen abzu-jagen, was Bonny aber gekonnt verhindert. Und so setzt sich das Spielchen weiter auf der Terrasse fort, da man das Mäuschen nicht in der Wohnung haben möchte.

Nach einer halben Stunde lässt Bonny ihre Beute laufen und darf jetzt auch wieder ins Haus. Frauchen ist froh, dass Bonny wieder da ist und nimmt sie zum Streicheln auf den Arm. Bonny faucht und

Bonny auf Entdeckungstour!

Beine, bekommt eine Streicheleinheit und ist so schnell wie sie erschien auch wieder verschwunden.

Da sie nicht auf und über die Straße laufen soll, schaut ihr Frauchen einmal hinaus; und sieht sie tatsächlich bei dem alten Kater, der sehr bequem ist und sich, wenn überhaupt, bis auf die oberste Treppe vor das Haus hinaus wagt; und

Nach zwei Stunden erhebt sich Bonny und reckt und streckt sich. Sie springt auf die Fensterbank und schaut hinaus. Plötzlich springt sie auf und rennt an die Terrassentür, wo sie mit lautem Miau um Auslass bittet. Die Tür wird ihr geöffnet und gleich hinter ihr wieder verschlossen.

Während der nächsten 2 3 Stunden ist von der Bonny nichts zu sehen. Auch auf Rufen reagiert sie nicht. Plötzlich hat sie es aber sehr eilig. Sie kommt aus dem Garten der Nachbarn, wo Mercedes zu



fährt die Krallen aus, weil sie das Mäuschen nicht mitbringen durfte. Sie geht zu ihrem Napf, frisst und geht anschließend gleich wieder schlafen. Es war bestimmt ein erlebnisreicher Tag für Bonny!

Gerhard Kischewski



Aus einem Skizzenbuch von W. Busch



Senioren- und Verbraucherverbände fordern den Erhalt des Förderprogramms „Altersgerecht Umbauen“



VERBAND **WOHNEIGENTUM**

In einem Brief an Bundesbauminister Peter Ramsauer und Bundesfamilienministerin Kristina Schröder fordern die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO) und der Verband Wohneigentum e.V. die Weiterführung des KfW-Förderprogramms „Altersgerecht Umbauen“ ab 2012. Im Vorfeld der Haushaltsberatungen im Deutschen Bundestag appellieren die Verbände und ihre Mitgliedsorganisationen dringend an die Minister, sich für die Bereitstellung der Fördermittel in unveränderter Höhe für eine altersgerechte Modernisierung von Immobilien einzusetzen.

Dass die Bundesregierung im Haushalt 2012 keinerlei KfW-Fördermittel für den altersgerechten Umbau von Bestandsimmobilien vorgesehen hat, ist nicht nur angesichts der steigenden Zahl älterer Menschen in Deutschland unverständlich. Gestützt werden die Forderungen nach einer Weiterführung des KfW-Förderprogramms „Altersgerecht Umbauen“ auch von einer im Mai 2011 veröffentlichten Studie, die das Kuratorium Deutsche Altershilfe im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung erstellt hat. Danach wird im Jahr 2038 ein Drittel der Bevölkerung über 65 Jahre sein. Dementsprechend wird auch der Bedarf an altersgerecht angepassten Wohnungen steigen.

Die Folge unzureichend ausgestatteter Wohnungen ist, dass mehr Menschen in Alten- und Pflegeheime umziehen müssen, anstatt in ihrer gewohnten Umgebung bleiben zu können. Dies kostet die Kommunen viel Geld und entspricht auch nicht dem Wunsch der betroffenen Senioren. „Das Programm hilft also nicht nur, Pflegekosten zu sparen und die öffentlichen Kassen zu entlasten, sondern es erhöht vor allem die Lebensqualität unserer älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger“, erinnern die BAGSO-Vorsitzende und ehemalige Bundesfamilienministerin Prof. Dr. Ursula Lehr sowie Hans Rauch, Präsident des Verbands Wohneigentum, in ihrem gemeinsamen Brief.

„Das Problem der nicht alters- und behindertengerechten Wohnungen ist kein Problem der Zukunft und auch nicht nur der Senioren“, mahnt die BAGSO-Vorsitzende Ursula Lehr. Bereits heute besteht bei rund 83 % der aktuell elf Millionen Seniorenhaushalte erheblicher Anpassungsbedarf des Wohnraums. Und auch junge Familien freuen sich, wenn sie ihre Umzugskisten in die frisch erworbene und nach Möglichkeit renovierte Bestandsimmobilie nicht über viele Stufen schleppen müssen. Auch sie profitieren von breiten Türen, die sowohl einem Kinderwagen als auch einem Rollstuhl Platz bieten. Entsprechend ist es empfehlenswert, seine

Wohnung nicht erst dann umzubauen, wenn der Notfall eingetreten ist und die Zeit drängt.

Überdies wäre nicht nur die Weiterführung des KfW-Programms „Altersgerecht Umbauen“ sinnvoll, sondern auch die Möglichkeit zur Kopplung mit den Förderungen zur energetischen Sanierung vernünftig. „Jede Modernisierung bedeutet für den Wohneigentümer hohe Investitionen und eine Menge Aufwand. Wenn mit der von der Politik derzeit vehement geforderten energetischen Aufwertung der Immobilien gleichzeitig Barrieren im Haus abgebaut werden könnten, wäre dies einfacher und kostengünstiger“, weiß Verbandspräsident Rauch.

Für weitere Informationen:
Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO)
Pressereferentin: Ursula Lenz
E-Mail: lenz@bagso.de
Verband Wohneigentum
Pressesprecherin: Amal Khalil
Telefon: 0228 / 60 46 8-13
E-Mail: khalil@verband-wohneigentum.de

Die BAGSO ist der Dachverband von mehr als 100 Senioren-Organisationen mit insgesamt rund 13 Millionen älteren Mitgliedern. Unter www.bagso.de finden Sie jeweils aktuelle Informationen.



Seniorenorganisationen: Alle Altersgrenzen auf den Prüfstand!

Die in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) zusammengeschlossenen 104 Verbände, die etwa 13 Mio. ältere Menschen in Deutschland vertreten, fordern eine konsequente Überprüfung aller Altersgrenzen.

„Es gibt keine Altersnormen, sondern viele Altersformen. Die Vorstellung, man könne bestimmte Aufgaben nur bis zu einem bestimmten Alter übernehmen, ist von der Wissenschaft seit 40 Jahren widerlegt. Politische Konsequenzen sind daraus aber nicht gezogen worden“, bedauert die BAGSO-Vorsitzende und ehemalige Bundesfamilienministerin Ursula Lehr. „Die Anzahl der Lebensjahre darf im Erwachsenenalter kein Abgrenzungskriterium in unserer Rechtsordnung sein. Und wir sollten nicht immer warten, bis die Umstände uns zum Handeln zwingen.“ Beispielhaft verweist sie auf die Praxisärzte, die bis vor Kurzem noch mit 68 Jahren ihre kassenärztliche Zulassung verloren, aufgrund des Ärztemangels heute ihre Praxen aber weiterführen dürfen.

Wenig fortschrittlich sieht die renommierte Altersforscherin auch die Rechtspre-

chung des Bundesverfassungsgerichts, das berufsbezogene Altersgrenzen damit verteidigt, dass die „allgemeine Lebenserfahrung“ ein Nachlassen der Fähigkeiten im Alter erwarten lasse, und dabei die Erkenntnisse der gerontologischen Forschung schlicht ignoriert. Für Ursula Lehr ist das nicht nachvollziehbar: „Selbst die allgemeine Lebenserfahrung sagt mir, dass die 70-jährigen von heute mit den 70-jährigen von vor 50 Jahren wenig gemein haben. Die Älteren von heute und morgen haben einen Anspruch darauf, dass dies wahrgenommen und anerkannt wird. Sie lassen sich nicht aufs Abstellgleis schieben.“

Altersgrenzen sind nicht der einzige, aber doch ein wesentlicher Grund für die in unserer Gesellschaft vorherrschenden defizitären Altersbilder. Der von der Bundesregierung in Auftrag gegebene, Ende 2010 veröffentlichte Sechste Altenbericht zeigt auf, dass das Altern wesentlich vielfältiger ist. Auch die Sachverständigenkommission unter Vorsitz des Heidelberger Gerontologen Andreas Kruse, die den Bericht verfasst hat, fordert eine Korrektur unangemessener Altersgrenzen. Sie geht sogar noch weiter, wenn sie postuliert, dass die Regelaltersgrenze in der gesetzlichen Rentenversicherung zum Entstehen

eines „funktionslosen Alters“ beigetragen habe.

Der Sechste Altenbericht ist Gegenstand einer Fachtagung der BAGSO am Freitag, 17. Juni 2011, im Gustav-Stresemann-Institut in Bonn, zu der sich 160 Fachleute aus Politik, Wissenschaft, Verbänden und kommunaler Seniorenarbeit angemeldet hatten. Neben der Diskussion über den Bericht geht es auch darum, wie sich die Empfehlungen der Kommission in der Praxis umsetzen lassen und welchen Beitrag die Zivilgesellschaft dabei leisten kann.

Weitere Informationen zur Fachtagung:
Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO)
Christine Massion
E-Mail: massion@bagso.de
Tel.: 02 28 / 24 99 930

Weitere Informationen zur BAGSO:
Pressereferat – Ursula Lenz
Bonngasse 10, 53111 Bonn
E-Mail: lenz@bagso.de
www.bagso.de

Kürbisfest auf Hof Hötter

Kennen Sie Kürbisbrot? Sie können es probieren beim 2. Kürbisfest auf Hof Hötter, Westhellweg 132. Am Sonntag, dem 2. Oktober, und Montag, dem 3. Oktober, lädt Familie Hötter dazu von 11.00 bis 18.00 Uhr ein.

Neben dem Verkauf verschiedenster Arten von Kürbissen (Halloween-, Zier- und Speisekürbissen) kommt auch der kulinarische Genuss nicht zu kurz. So sorgen u.a. der Bv. Paulus-Kindergarten und die Lenningskampschule für Gaumenfreuden rund um den Kürbis. Selbstverständlich wird es das Kürbisbrot von Bäcker Becker,

frische Kürbismarmelade sowie die hausgemachte Kürbissuppe wieder zu kaufen geben. Auch werden noch verschiedene Produkte aus Schwerte angeboten.



Auf die kleinen Besucher warten u.a. eine Hüpfburg, die Waldschule, ein kleiner Streichelzoo, die Kuh Berta und ein Imker. Familie Hötter freut sich mit zahlreichen Besuchern den anstehenden Herbst mit leuchtenden Kürbissen herzlich willkommen zu heißen.



Foto: H. Kranefeld

(Mittwoch, 29. Juni 2011) 12 Schülerinnen und Schüler der Konrad-Adenauer-Schule aus Freienohl unternahmen heute eine Safaritour durch den Zoo Dortmund. Das Schulprojekt „Klasse unterwegs“ der DB Regio NRW GmbH hatte die jungen Reporter zu der Entdeckerfahrt eingeladen. Sie begegneten vor allem Bewohnern der beiden Kontinente Asien und Südamerika: Ihre Tour führte durch das Regenwaldhaus, in dem unter anderem Orang-Utans, Tiger, Jaguare und Schlangen leben. Einige ungefährliche Exoten konnten sie sogar ohne trennende Glasscheibe beobachten, darunter frei laufende Leguane und Zwerggagutis, eine südamerikanische Nagetierart.

Von Zoolotse Jan Klösters erfuhren die Fünft- bis Siebtklässler wie die verschiedenen Arten leben. Er machte sie auch auf Tiere aufmerksam, die eher versteckt leben, zum Beispiel Geckos und Schaben. Diese durften die Kinder sogar auf die Hand nehmen. „Wir möchten unseren Besuchern den Regenwald und seine einzigartige Tierwelt nahe bringen“, so Klösters. Bei ihrer Safari lernten die Schülerreporter wie schützenswert die Artenvielfalt der Natur ist.

Auch der Rundgang durch den Dortmunder Zoo bot ihnen viele Gelegenheiten, Informationen und Eindrücke für die Schülerzeitungen zu sammeln. Auf dem weitläufigen Gelände leben rund 1.500 Tiere aus aller Welt, die 250 Arten angehören.

Raus aus dem Klassenzimmer, rein ins Abenteuer:

Der Zoo Dortmund ist nur eines der Aus-

flugsziele, die das Schulprojekt der DB Regio NRW GmbH ansteuert. In Nordrhein-Westfalen arbeitet „Klasse unterwegs“ mit 224 ausgewählten Kooperationspartnern zusammen. Schulklassen erreichen mit der Bahn sämtliche Ziele bequem, günstig und umweltfreundlich: Mit dem Schöner-TagTicket NRW fahren bis zu 5 Personen einen ganzen Tag lang ab 9 Uhr für 36 Euro durch die Region.

Regenwald im Ruhrgebiet

Schülerzeitungsreporter gehen mit „Klasse unterwegs“ auf Dschungelexpedition im Dortmunder Zoo



BAHN



© DB Regio NRW

Der neue Bundesfreiwilligendienst

Das ist der neue Bundesfreiwilligendienst:

* Der Bundesfreiwilligendienst steht Männern und Frauen jeden Alters nach Erfüllung der Vollzeitschulpflicht offen.

* Wie in den Jugendfreiwilligendiensten dauert der Einsatz in der Regel zwölf, mindestens sechs und höchstens 24 Monate.

* Der Bundesfreiwilligendienst ist grundsätzlich vergleichbar einer Vollzeitbeschäftigung. Sofern die Freiwilligen älter als 27 Jahre sind, ist auch Teilzeit von mindestens 20 Wochenstunden möglich.

* Wie der Zivildienst ist auch der Bundesfreiwilligendienst arbeitsmarktneutral. Jeder einzelne Platz wird darauf überprüft, dass keine reguläre Arbeitskraft verdrängt oder ersetzt wird, sondern allein unterstützende Tätigkeiten ausgeführt werden.

* Der Bundesfreiwilligendienst wird in den bisher von Zivis besetzten Plätzen und

Bereichen geleistet. Zudem wurden die Einsatzbereiche zum Beispiel auf Sport, Integration, Kultur und Bildung erweitert.

* Die Freiwilligen werden gesetzlich sozialversichert. Die Eltern erhalten Kindergeld. Es gibt keinen Unterschied zwischen Bundesfreiwilligendienst und FSJ/FÖJ.

* Das Taschengeld hat in Ost und West eine einheitliche Obergrenze. Es wird wie im FSJ/FÖJ nicht vorgegeben, sondern frei mit den Trägern vereinbart.

Plätze suchen auf www.bundesfreiwilligendienst.de
02 21 - 36 730
Das BFD-Servicetelefon

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Der neue Bundesfreiwilligendienst
Jetzt mitmachen!
www.bundesfreiwilligendienst.de
BFD
Der Bundesfreiwilligendienst
Ziel, das Richtige zu tun



Weitere Informationen unter www.bundesfreiwilligendienst.de und www.bmfsfj.de.



Der Computer und unser Leben

Gedanken zum 100. Geburtstag von Prof. Dr. Konrad Zuse, dem „Vater des Computers“

von Horst Reinhard Haake

Teil 5: Jahre voller schicksalschwerer Entscheidungen.

Während der hinter mir liegenden harten Aufbauarbeit an unserem „Zentralbüro für Lochkartenbuchhaltungen“ in Bochum durfte ich selbstverständlich auch die steuerberatende Tätigkeit in meiner Dortmunder Praxis nicht vernachlässigen, deren Einnahmen nicht nur für den Lebensunterhalt meiner Familie unentbehrlich waren. Die Existenz des einen war von der Funktionsfähigkeit des anderen abhängig. Diese jahrelange Doppelbelastung blieb nicht ohne gesundheitliche Folgen. Wegen schweren Herzleidens musste ich schon im Oktober 1961 für vier Wochen ins Evangelische Krankenhaus Schwerte. Auf Anraten des Arztes nahm ich mir vor, anschließend erst einmal nur mit halber Kraft wieder ins Geschäft einzusteigen, um meine Gesundheit nicht erneut zu gefährden und auch das vernachlässigte Familienleben nicht noch mehr zu strapazieren. Aber der seit Jahren wachsende Wiederaufbau unserer im Krieg zerstörten Städte hatte zu einer sich steigernden Konjunktur immer kritischer werdenden Situation auf dem Arbeitsmarkt geführt, die mir sehr bald einen unbarmherzigen persönlichen Einsatz abverlangte. Die Nachfrage nach unseren Auswertungen wuchs und die Notwendigkeit einer Erweiterung des Maschinenparks, wenn nicht sogar einer Auswechslung des System gegen eines mit moderner Technik, wurde immer zwingender. Neben harten Verhandlungen mit dem Marktführer IBM liefen meine intensiven Bemühungen um einen neuen Standort des Betriebes.

Schon lange trug ich mich mit dem Gedanken, bei einer künftigen Betriebsverlagerung möglichst nahe an meinen Wohnsitz zu gelangen, was nach dem Ausscheiden des Bochumer Kollegen Köster aus unserer Firma immer selbstverständlicher wurde. Da kam mir das Vorhaben der Stadt Schwerte, die alte Heideschule an der Römerstraße zu verkaufen, sehr gelegen. Aber leider hatte ich meine Kommanditisten, mit Ausnahme meines Vaters, dafür nicht erwärmen können.

Also schaute ich mich nach weiteren Objekten im Raum Schwerte und Umgebung um, fand jedoch keine weitere günstige

Möglichkeit geeignete Räume anzumieten. Als außerdem die verlangten Mieten recht bald 1.000,00 DM monatlich überschritten, stellte sich mir sehr bald die Frage der Wirtschaftlichkeit. Warum mit hohen Mietkosten fremden Haus- und Grundbesitz finanzieren, wenn mit nahezu gleichem Aufwand eigener Besitz, und damit ein festes Fundament für unseren Betrieb, geschaffen werden kann.

Es war gut, dass ich meinen Vater schon gleich nach Bekanntwerden des Vorhabens der Stadt immer wieder zurate ziehen konnte. Er hatte viel Erfahrung mit Haus- und Grundbesitz und kannte sich im Bauen und Umbauen sehr gut aus. Eines Tages bat er mich, ihn doch einmal zum Gebäude der 1888 erbauten alten Heideschule zu führen, um sich ein genaueres Bild von der Bausubstanz machen zu können. Er war zwar durch Diabetes nahezu erblindet, aber auf seinen Tastsinn konnte er sich verlassen. Ganz nahe führte er sein Gesicht an das Gebäude heran und ließ seine Hände tastend über das Mauerwerk gleiten, ging schweigend einige Schritte an der Wand hin und her, setzte wiederholt seine Brille ab und wieder auf und kratzte prüfend an verschiedenen Stellen über die Steine und den Putz der Fugen. – Nach einer Weile wandte er sich mir zu und sagte überlegend bedächtig: „Junge, mit dem Objekt kaufst du eine Burg, so fest ist das alte Mauerwerk, ein Feldbrandziegel, wie man

ihn nur im vergangenen Jahrhundert herstellte.“

Eine solche Bewertung festigte mich in dem Entschluss, dieses Objekt, das ich von meiner Wohnung aus zu Fuß in kurzer Zeit gut erreichen konnte, wenn eben möglich für unseren Betrieb zu erwerben. Eine einmalige Gelegenheit, die ich trotz der ablehnenden Haltung meiner Kommanditisten wahrnehmen wollte. Inzwischen hatte ich ja alle Anteile der geschäftsführenden GmbH in Händen, konnte also in deren Namen als Kaufinteressent auftreten und nach dem Erwerb die Räume an die Kommanditgesellschaft vermieten.

Während ich mich an Amtsstelle nach dem Grundriss und diversen Einzelheiten dieses Gebäudes erkundigte, erfuhr ich, dass es etwa ein halbes Dutzend Kaufinteressenten gab. Ein besonders stark interessierter Mitbewerber, der auf dem Grundstück eine Tankstelle errichten wollte, dafür aber nur einen Bruchteil der Grundstücksgröße benötigte, bot mir an zurückzutreten, wenn ich bereit wäre, ihm ca. 600 qm zu überlassen. Da für uns die Gebäude wichtig waren, weniger die ohnehin große Grundstücksfläche, sagte ich zu und geriet somit in eine sehr günstige Verhandlungsposition.

Nun hatte unser „Zentral-Büro für Lochkartenbuchhaltungen“ (offiziell bezeich-

8./9. August 1964

RUNDSCHAU FÜR DAS RUHR

AMTLICHES BEKANNTMACHUNGSORGAN FÜR SCHWERTE UND DIE UMTER ERGSTE U!

Heideschule wird „Elektronenhirn“ Stadt holt Gewerbebetrieb heran

Gebhard Oeser: „Anfang, Struktur Schwerter attraktiver zu gestalten“

Rechenvorgänge wie addieren und subtrahieren im gleichen Zeitraum vornehmen können. Zwei elektrisch gesteuerte Sortiermaschinen sind in der Lage, 30.000 Sortierungen in der Stunde vorzunehmen. Ein Mischermischt maximal 20.000 Karten ebenfalls im Zeitraum einer Stunde. Das ist nur ein kleiner Einblick in den Betrieb, der

ähnliche Betriebe nur in Großstädten wie Bochum, Essen, Dortmund und Wuppertal.

Maßgebend um die Ansiedlung von Gewerbebetrieben bemüht ist SPD-Fraktionsführer Gebhard Oeser. Der Diplomvolkswirt begrüßt die Ansiedlung dieses interessanten Gewerbebetriebes und teilt der WESTFÄLISCHEN RUNDSCHAU gestern auf Anfrage mit: „Die Bemühungen des Rates der Stadt und besonders des Wirtschaftsförderungsausschusses, dem ich angehöre, sind von einem bescheidenen Anfangserfolg gekrönt. Wir werden uns auch in Zukunft dafür einsetzen, daß alle bestehenden Möglichkeiten untersucht werden. Gewerbebetriebe anzusiedeln, damit die Struktur unserer Stadt attraktiver gestaltet wird.“

Wie wir gestern weiter erfahren, schweben im Moment keine konkreten Verhandlungen über die weitere Ansiedlung von Gewerbebetrieben. Jedoch ist man weiterhin ernsthaft darum bemüht. Ansiedlung von weiteren Gewerbebetrieben nämlich bedeutet für unsere finanzschwache Stadt mehr Steuereinnahmen.

Dirke Brocken* in Holzen



Dipl.-Volkswirt Gebhard Oeser

neten wir uns nicht als Rechenzentrum, weil wir das zu überheblich fanden und ja nur für den Kreis der steuerberatenden Berufe tätig waren) in all den Jahren des harten Existenzaufbaues noch keine großen Werte und Rücklagen ansammeln können. Deshalb wäre es mir nicht leicht gefallen gegenüber der Behörde eventuelle Finanzierungsfragen überzeugend zu beantworten – es fragte gottlob auch keiner danach. Zwar hatte ich meine persönlichen, realisierbaren Vorstellungen von der Kaufabwicklung, aber da ich als kommunalpolitisch Engagierter nicht der im Rat der Stadt herrschenden politischen Mehrheit angehörte, war ich mir durchaus nicht sicher, angesichts der übrigen kapitalkräftigeren Kaufinteressenten den Zuschlag zu erhalten. Doch meine Bemühungen um ein selbstsicheres Auftreten mit gelegentlicher Pokerface erfüllten mich allmählich mit nahezu sportlichem Ehrgeiz – und sie hatten Erfolg. Zuvor ließ ich von einem unabhängigen Taxator den realen Wert des Gebäudes ermitteln, sodass wir uns auf einem, für beide Teile akzeptablen, Kaufpreis einigen konnten.

Am 28.07.1964 konnte ich den Kaufvertrag zwischen der Stadt Schwerte und unserer geschäftsführenden GmbH vor dem

Notar unterzeichnen. Nach langwierigen Verhandlungen ein schicksalhafter Abschluss für unser Unternehmen und der Beginn eines neuen Zeitabschnitts. Die Tagespresse war voll des Lobes führender Politiker über die künftige Ansiedlung eines „Elektronenhirns“ in Schwerte.

Die Tatsache, dass ich vorsorglich gleich zu Beginn des Jahres in meinem Wohnhaus Platz gemacht hatte für die Aufstellung von Lochern und Prüfern, um an diesen Geräten Personal aus dem hiesigen Raum auszubilden, wirkte für weitere Maßnahmen und Verhandlungen sehr positiv. Auch die zeitlich parallel geführten



Um den Tabelliermaschinen und dem Elektronenrechner die richtigen Impulse geben zu können, müssen die Lochkarten, die im Rechenzentrum schwarz erstellt werden, nochmals geprüft werden. So kann eine Fehlarbeitung und eine falsche Auswertung vermieden werden. Unser Bild zeigt eine der Angestellten beim Prüfen einer Lochkarte.

Verhandlungen mit IBM machten gute Fortschritte. Den Gedanken an eine Ausrüstung der vorhandenen Anlage ließ ich sehr bald fallen und konzentrierte mich auf eine Auswechslung des Systems auf den aktuellen technischen Stand der 3. Computergeneration.

Die Datenverarbeitungstechnik hatte in den zurückliegenden Jahren enorme Fortschritte gemacht, doch aus Kostengründen hatten wir eine Entwicklungsphase überspringen müssen. Seit einem Jahrzehnt arbeiteten wir immer noch mit Lochkarten und Lochstreifen als Datenträger, während die Elektronik sowohl in der Datenerfassung als auch in der Datenverarbeitung Einzug gehalten hatte und von unseren Konkurrenten schon lange genutzt wurde. Wollte ich wettbewerbsfähig bleiben, durfte ich den Anschluss an die neue Technik nicht verlieren.

Das erste Modell der dritten Generation der Computer war bei IBM das System /360, aber es hatte eine heute kaum vorstellbare Lieferzeit von mehreren Jahren. Mir war schon etwas mulmig zumute, als ich am 24.08.1964 den Vertrag für die Anmietung der kleinsten Version dieses Systems unterzeichnete, das jedoch erst im Februar 1969 (nach 4 2 Jahren) geliefert

und installiert werden konnte. Und dann kam lt. Auftragsbestätigung außer den Einmalkosten i. H. v. DM 11.500,00 (für Installation etc.) eine monatliche Miete von DM 12.532,00 auf uns zu. Also mussten wir uns jetzt mit unserer technisch überholten Anlage noch mächtig ins Zeug legen, um den Einstieg in die Elektronik zu verkraften. Dabei konnte ich gewiss sein, dass dieses jetzt moderne System dann bestimmt schon wieder technisch überholt ist. Aber dieses Risiko musste ich eingehen, wenn ich konkurrenzfähig bleiben und die auf uns zu kommenden neuen Aufgaben bewältigen wollte. Und sie sollten größer werden, als ich ahnen konnte!

Zu den Sorgen um den Rechenzentrumsbetrieb häuften sich in diesem Jahr zusätzlich sehr starke Belastungen privater Natur. Meine Eltern, die im Februar 1964 noch ihre goldene Hochzeit feiern konnten, starben im Herbst innerhalb von zwei Monaten. Mit diesem großen menschlichen Verlust verlor ich auch meine zuverlässigsten Ratgeber. Mit zunehmender Intensität nahmen mich die Vorbereitungen für eine gesicherte Betriebsverlagerung von Bochum nach Schwerte in Anspruch, denn die hochempfindlichen Maschinen konnten nur von einem Spezialunternehmen transportiert werden. Alles in allem für mich eine starke physische und psychische Belastung, die ich ohne ärztliche Hilfe nicht verkraftet hätte.



Dann war es endlich so weit, dass ich unseren Kunden mitteilen konnte, dass ab 1. November 1964 unser Rechenzentrum voll einsatzfähig am neuen Standort Römerstraße 2 in Schwerte zur Verfügung steht. Auch die Tagespresse berichtete in umfangreichen Artikeln darüber. Nun ist es beim Umzug eines Betriebes ja nicht allein mit dem Transport der Maschinen ge-

tan, sie müssen auch weiterhin fachgerecht bedient werden. Da die meisten unserer qualifizierten Mitarbeiter jedoch in Bochum oder im Umkreis wohnten und dort bleiben wollten, schaffte ich einen VW-Bulli an und ließ in den ersten 12–18 Monaten meine Leute damit täglich abholen und zurückbringen. Ich war froh, dass wenigstens die für einen reibungslosen Produktionsablauf (Differenzenklärung) unentbehrliche Fachkraft bereit war, ihren Wohnsitz in den Schwerte Raum zu verlegen. So fand für uns das ereignisreiche Jahr 1964 noch einen zufriedenstellenden Abschluss.

Ein lieber Freund überreichte mir vor einiger Zeit zwei Blätter aus der Zeitschrift „newline“ von Mai 2010 mit einem interessanten Aufsatz von Iris Köpke zum Gedenken an Konrad Zuses 100. Geburtstag. Mit Erstaunen las ich, dass auch für den „Vater des Computers“ das Jahr 1964 eine schicksalhafte Bedeutung hatte. Mich berührte insbesondere der Satz: „1964 stieg der Computerpionier als aktiver Teilhaber aus seiner Firma ZUSE KG aus, die einige Jahre später von Siemens übernommen wurde.“ Sofort hatte ich Zuses Festrede anlässlich meines 25-jährigen Firmenjubiläums in Erinnerung, die er bescheiden mit den Worten einleitete: „...als ein ehemaliger Unternehmer, der zwar in die Klasse der gescheiterten Unternehmer gehört, aber immerhin die Freuden und Schmerzen des Unternehmertums kennen gelernt hat, glaube ich da mit Ihnen,

Herr Haake - Ihnen persönlich und Ihrem tatkräftigen Sohn – mitfühlen zu können und möchte Ihnen auch meine allerherzlichsten Glückwünsche zu ihrem Jubiläum übergeben.“

Was mag da im Inneren dieses Mannes vorgegangen sein, beim Rückblick auf das Jahr, in dem er – im Alter von 54 Jahren –

sich von seinem Lebenswerk trennte? Was mag ihn dazu bewogen haben? Welch ein glücklicher Zufall, dass ich diesem Menschen begegnen durfte, der eine Erfindung gemacht hatte, um deren sinnvollen Einsatz für meinen Berufsstand ich seit Jahren kämpfte und immer wieder zu rechtfertigen hatte. Er gab seinen Betrieb auf – im selben Jahr, in dem ich meine Firma an meinen Wohnsitz verlegen konnte und hoffte, dass er einmal von meinen Söhnen weitergeführt werde. – Auch Konrad Zuse hatte drei Söhne

Einem Außenstehenden wird es schwer fallen, sich in solche Situationen hineinzuversetzen. In seinem Buch „Der Computer – mein Lebenswerk“, hat Konrad Zuse mit viel Herz seine technischen Informationen und seinen harten Kampf um seine Erfindung und seine Firma dargestellt. *)

Wie schnell sich eine Geschäftssituation und damit auch die persönliche Lebenslage ändern kann, sollte ich schon im folgenden Jahr erfahren. Am 26.07.1965 teilte mir die Berufskammer mit, dass ich nach dem neuen Steuerberatungsgesetz auf meine Zulassung verzichten müsse, so lange ich die Geschäftsführung des Rechenzentrums ausübe. Dieses neue Gesetz brachte mich in große Verlegenheit und in eine Zwickmühle. Wollte ich die Steuerberatungstätigkeit weiter ausüben, müsste ich das Rechenzentrum, in dem ich mittlerweile sehr viel Vermögen festgelegt hatte, seinem Schicksal, der Konkurrenz, überlassen, die es für einen Spottpreis in Besitz nehmen würde. Im umgekehrten Falle bliebe es mir nicht erspart, mich von der Steuerberatung zu trennen, aus der ich immer noch überwiegend meinen Lebensunterhalt bestreiten konnte.

Diese Situation brachte viel Unruhe ins Familienleben und machte es mir unheimlich schwer, die richtige Entscheidung zu finden.

Aber es sollte noch härter kommen. Im Süddeutschen Raum, der sich, im Gegensatz zum Norddeutschen Raum, zu unseren Auswertungen schon immer besonders aufgeschlossen gezeigt hatte, wurde am 14.01.1966 in Nürnberg die DATEV gegründet. Eine Datenverarbeitungszentrale der steuerberatenden Berufe, die als Genossenschaft ohne Gewinnerzielungsabsicht kostendeckend für den Berufsstand arbeitete und zwar nach zur Verfügung gestellten Datenträgern, Lochkarten und Lochstreifen. In Zusammenarbeit mit der IBM wurden ihre Buchhaltungsprogramme erstellt und die Daten zunächst auch dort ausgewertet.



Maß des Erträglichen erreicht und überschritten zu sein. Diese beruflichen Spannungen beeinflussten leider immer stärker auch meinen privaten Bereich, was mich psychisch zusätzlich sehr belastete. Aber ich musste durchhalten, um nicht alles aufs Spiel zu setzen!

Um das Vertrauen in unsere Firma zu bewahren, war ich natürlich sehr bemüht, diese Probleme möglichst nicht nach außen dringen zu lassen, was jedoch leider



nicht immer gelang. Am 20.02.1967 gab ich gegenüber der OFD Münster meine Verzichtserklärung zur Ausübung der Steuerberatungstätigkeit ab.

Meine ganze Kraft hatte ich künftig für den Erhalt des Rechenzentrums einzusetzen, zu dessen Aufbau im Verlauf der Jahre zwangsläufig außer meinen Bürgschaften auch ein großer Teil meines Besitzes geflossen war. Gäbe ich auf, würde alles über mir zusammenbrechen – das wollte und durfte ich meiner Familie nicht antun.

(wird fortgesetzt)

*) Konrad Zuse: Der Computer – mein Lebenswerk, ISBN 3-540-56292-3 Springer-Verlag Berlin Heidelberg New York

Deren Preise für die Auswertungen unterschieden sich wesentlich von den unsrigen, die mit DM 0,05 je Buchungszeile scharf kalkuliert waren. Dagegen konnte die DATEV, die nur kostendeckend und ohne Gewinnerzielungsabsicht arbeitete, ihre Auswertungen mit DM 0,039 anbieten. Und ihr Kapital brauchte sie nicht erst zu erwirtschaften, sondern bildete sich rasch durch die Genossenschaftsanteile der Mitglieder, die sich ihr in Scharen anschlossen – darunter viele meiner Auftraggeber. Da konnte ich beim besten Willen nicht mithalten.

Innerhalb von zwei Jahren verlor ich na-

hezu meinen ganzen Kundenstamm, der sich ja fast ausschließlich aus Berufszugehörigen zusammensetzte. Über ein Jahrzehnt hatten wir unter großen persönlichen und finanziellen Opfern um die Anerkennung der Lochkartenbuchhaltung gekämpft und schon recht früh dem hiesigen Fachverband die Bildung einer Genossenschaft vorgeschlagen, aber die Zeit dazu war damals noch nicht reif. Die plötzliche Realisierung drohte mich jetzt zu vernichten. Als mir zu allem Überfluss am 18.10.1966 auch noch mein Partner mit nicht einwandfreien Methoden den Sozietätsvertrag mit meiner Steuerberatungspraxis kündigte, drohte für mich das

1. Schwerter Gesundheitstag 2011 - Senioren im Mittelpunkt

Sind meine Gesundheitswerte noch in Ordnung ? Oder meine Reaktionszeiten im Auto ? Wie schütze ich mich vor einem schweren Sturz ? Antworten auf diese und viele weitere Fragen bekommen die Schwerter Bürger beim 1. Schwerter Gesundheitstag am Sonntag, dem 9. Oktober 2011, von 10.00 bis 17.00 Uhr im TechnologieZentrum Schwerte in der Lohbachstrasse 12.

Dann werden rund 40 heimische Unternehmen und soziale Einrichtungen - wie das Evangelische Krankenhaus oder die Kreisverkehrswacht - kostenfrei interessante Dienste und Hilfsmittel, vor allem für das tägliche Leben von Senioren, vorstellen. Beispielsweise können E-Mobile und Fahrräder für Menschen mit Bewegungseinschränkung ausprobiert werden. Das Spektrum der Gesundheitstests umfasst Blutzucker, Blutdruck, Venendruck, Sehvermögen, Körperzusammensetzung u.v.m. Der EKS-Chefarzt, Dr. med. Michael Lerch, und andere Ex-



perten informieren zu Themen wie beispielsweise "Altersmedizin - wie hilft sie mir?", "Reisen mit Service", "Dicke Beine - was nun?".

Der Fahr- und Bremssimulator der Kreisverkehrswacht wird für alle Generationen eine Attraktion sein. Aber auch das Unterhaltungsprogramm spricht Oma und Enkel an: vom Sockentheater über das große Gewinnspiel bis zum Wii-Spielecomputer.

Eröffnen werden den 1. Schwerter Gesundheitstag der Schirmherr, Landrat Michael Makiolla, und der Behinderenbeauftragte der Bundesregierung, Hubert Hüppe. Die Veranstaltung wird unterstützt vom Senioren- und Pflegebeirat der Stadt Schwerte und organisiert von Initiative "dabei".

Weitere Informationen finden Sie im Internet: www.schwerter-gesundheitstag.de

Steppkes aus dem Kindergarten BE-SI-LA besuchten die Gäste der Tagespflege Liethstraße

Steppkes aus dem Kindergarten BE-SI-LA besuchten die Gäste der Tagespflege Liethstraße – Jung und Alt besuchten gemeinsam den Sinnesgarten des Johannes-Mergenthaler-Hauses

Fröhliches Kinderlachen erfreute die Gäste der Tagespflege jetzt wieder, waren doch die kleinen Steppkes des Kindergartens „BE-SI-LA“ in der Senioren-Einrichtung an der Liethstraße zu Gast. Geburtstagskind Edith Osterland war besonders glücklich, denn die Kleinen brachten ihr sogar ein Geburtstagsständchen beim Besuch.

Mit dem gemeinsamen Singen war schnell der Bann gebrochen und alle freuten sich bei Spielen und gegenseitigem Kennenlernen über einen schönen Nachmittag. Ihr gemeinsamer Spielplatz war bei diesem Besuch der Sinnesgarten des Johannes-Mergenthaler-Hauses. Hier galt es gemein-



sam viel zu entdecken. Zum Schluss gab es dann noch ein gemeinsames Kaffeetrinken.

Viel zu schnell war der gemeinsame Nachmittag vorbei. Ein Zeichen dafür, dass es keine Langeweile gab. Die beiden Kindergarten-Erzieherinnen Rita von Thaden und Emma Moder freuen sich mit ihren

Steppkes schon auf das nächste Treffen mit den Gästen der Tagespflege, die sich im Gebäude des Johannes-Mergenthaler-Hauses an die Liethstraße befindet. Bei schönem Wetter wird es sicher sogar einen Gegenbesuch im Kindergarten in der Schwerter Heide geben.

Die Tagespflege ist im gesamten Leistungsspektrum der EKS Altenbetreuung ein wichtiger Baustein. Annette Graetz, Leiterin der Einrichtung, unterstreicht: „Die Tagespflege trägt dazu bei, den älteren Menschen das Wohnen in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen, ohne auf Erlebnisse und Betreuung in der Gemeinschaft verzichten zu müssen. Und dass es nicht nur schöne gemeinsame Erlebnisse mit Gleichaltrigen geben kann, das bewiesen die kleinen Steppkes aus dem ‚BE-SI-LA-Kindergarten‘ bei ihrem Besuch besonders eindrucksvoll.“



Die Burg Husen ist ein denkmalgeschützter Wohnturm, der in seiner jetzigen Form aus dem 17. Jahrhundert stammt. Die Ursprünge des Gebäudes gehen sogar noch weiter, bis ins 13. Jahrhundert, zurück. Umgeben ist die Burg Husen von einem circa 7000 qm großen Grundstück mit Wiesenfläche und verschiedenen Baumbeständen. Das zu Dortmund-Syburg gehörende Gelände liegt im Städtedreieck Dortmund-Schwerte-Hagen.

Seit 1984 gehört die Burg Husen dem Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) Land Westfalen. Seit dieser Zeit wurden verschiedene bauliche Veränderungen im Inneren des Gebäudes vorgenommen, sodass die Burg Husen heute als Zentrum des VCP Westfalen mit Landesbüro, Jugendferienheim und Jugendzeltplatz genutzt wird.

Das Jugendferienheim und der Zeltplatz werden je nach Wunsch und Größe der Gruppen getrennt oder gemeinsam vermietet.

Info: Burg Husen · Tel. 0231/7749640

Mittwoch von 12.00 - 16.00 Uhr Verwaltung · Freitag von 12.00 - 16.00 Uhr Verwaltung

Burg Husen

Etwas Geschichte mit dem SGV Dortmund-Holzen – ein Grillnachmittag auf Burg Husen mit Burgbesichtigung

Aus der Geschichte von Fredric Fredag und Johann von den Husen (husen kommt von hausen -wohnen-).

Erste Spuren führen ins achte Jahrhundert. Hier beginnt die Geschichte des alten Wehrturms, damals noch ohne Dach, aber mit Zinnen und Schießscharten.

Das Haus Husen liegt im heutigen Dortmunder Ortsteil Syburg im Süden der Stadt Dortmund unterhalb des Syberges auf einem sanften Hang am Nordufer der Ruhr.

Diese Lage ist wohl aus strategischem Kalkül gewählt worden, denn Haus Husen konnte eine Feuersignalverbindung sowohl mit Syburg als auch mit dem Haus Ruhr halten und somit mögliche Überfälle frühzeitig ankündigen und abwehren „helfen“. Auch die Nähe der schiffbaren Ruhr dürfte ein entscheidender Faktor gewesen sein, der die Wahl des Baugrundes beeinflusste.

Haus Husen ist das Stammhaus der Herren von Husen, die erstmalig im Jahre 1089 in "Bergische Urkunden" und "Dortmunder Chroniken" erwähnt wurden

Das heute noch erhaltene Gebäude ist der ehemalige mittelalterliche Wohnturm, der im 17. Jahrhundert zu seiner jetzigen Form umgebaut wurde. Man geht davon aus, dass der ursprüngliche Bau bereits im 12. Jahrhundert entstanden ist. Dafür spricht die Bauweise des Gebäudes, vor allem das alte Tonnengewölbe, das an der im 11. und 12. Jahrhundert üblichen Wohnturmgestaltung orientiert ist. Der Wohnturm wurde aus Ruhrsandstein in Bruchsteinmauerwerk errichtet. Ursprünglich bestand er aus zwei einräumigen

Wohngeschossen, die eine ein Meter starke Außenmauer umgab.

Dazu besaß Haus Husen einen zweischiffigen Keller (Tonnengewölbe).

Eine zentrale Bedeutung kam dem heute noch existierenden Kamin in der Südseite des Wohnturmes zu. Er diente sowohl als Feuerstelle (Kochstelle) sowie als Wärmespender für den Wohnturm.

Der ursprüngliche Name der Höfe war lt. „Lieselotte Nieland“ (Der Reichshof Westhofen im Mittelalter von 1953) Ten Husen, Zudemdycke und Zendenpote. Diese Formation der Dreierhöfe soll schon im 13. Jahrhundert dort bestanden haben: Ten Husen als Hochmotte, also Wohn- und Wehrturm, Zudemdycke (zu dem Teiche) als Ölmühle westlich der alten Freiheit Westhofen und Spickergut als Speicher.

Über den Hof Zudemdycke berichtet die Chronistin folgendes: Aus der Zeit um 1399 und bis 1472 finden wir zwei Lehenbriefe, ausgestellte Urkunden auf die Namen Griese op dem Orde und Dietmar Schrage. Zweimal wird das Gut als Mannslehen übertragen, außerdem der Lehenseid zur Verpflichtung der Leistung eines Heeresgewandes (Brustpanzer) sowie 1 Goldgulden, vor dem Freigrafen von Vollmarstein vollzogen.

Im ausgehenden Mittelalter waren die Höfe „Ten Husen, Zudemdycke und Zendenpote“ auf Grund ihrer Rittergutsqualität der Lehensgewalt des Hofesgerichts unterstellt.

Sie übten aber das Richteramt noch in Westhofen aus und waren steuerfrei.

Für die ursprüngliche Hofeshörigkeit der Güter spricht außerdem ihre Eigenständigkeit und Steuerfreiheit zum Boeler Burchlehen.

Tatsache ist, dass einer der Besitzer der Güter „Ten Husen“ in den Jahren 1495-1520 das Amt des Hofesrichters der alten Freiheit Westhofen versah. Dies war eine Stellung in die bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts nur Besitzer von Reichshöfen gelangten.

Im Jahre 1681 wurden wichtige Umbauarbeiten am Wohnturm vorgenommen. An diese erinnert die Jahreszahl 1681, die in die Türleibung gemeißelt wurde und auch in der Kirche St.Peter zu Syburg der Grabstein der letzten Freifrau von Fredag/Romberg auf Burg Husen. Außerdem drei große Grabplatten der Freifrauen von Leithen an der nordöstlichen Seite der Kirche St.Peter in Syburg.

Die wenigen kleinen Fensteröffnungen, Schießscharten, wurden durch rechteckige Fenster mit Sandsteinrahmungen ersetzt. Eine Freitreppe führte nun direkt zur Eingangstür. An der Ostseite des Wohnturms ist an der Mauer des Kellers ein (jetzt stark verwittertes) Wappen, das an die Freiherren von Romberg, Nachfolger der Herren von Husen, erinnert.

Die Veränderung des Wohnturmes aus dem Jahre 1681 prägen bis heute das äußere Erscheinungsbild des Gebäudes. Der Anbau der Tenne, südlich an den alten Wehrturm, war einst für das Gesinde (Knechte und Mägde) vorgesehen.

Heute dient dieser Anbau dem VCP (Verband Christlicher Pfadfinder/innen) als Landesbüro Westfalen. Nach Ausbaumaßnahmen im Innenbereich, in den sechziger und späten achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts, hat Haus Husen seine jetzige Form.

Seit nunmehr 25 Jahren haben die christlichen Pfadfinder/innen ihr Landesbüro neben dem alten Wehrturm, der umgeben ist von siebentaused Quadratmetern Wiesenfläche.

Der Wehrturm wird mit 26 Betten als Jugend-Ferienheim genutzt. Hier finden lehrreiche Führungen statt, die von Kindern und Pfadfindern von NRW gerne in Anspruch genommen werden. Die gesamte Koordination der Pfadfinder/innen wird von dieser Stelle aus gesteuert. Außerdem besteht die Möglichkeit hier private Feiern in wild-romantischer Umgebung zu veranstalten.

Auf dem großzügigen Grillplatz können auch viele Zelte stehen und bei Fackelschein oder einem flackernden Lagerfeuer wachsen vor dem historischen Wehrturm und dem fast 1000jährigem Gewölbe der Fantasie Flügel.

Info:
Burg Husen, 0231/7749640
Quellen: VCP Pfadfinder Burg Husen
Lieselotte Nieland, Der Reichshof Westhofen im Mittelalter von 1953

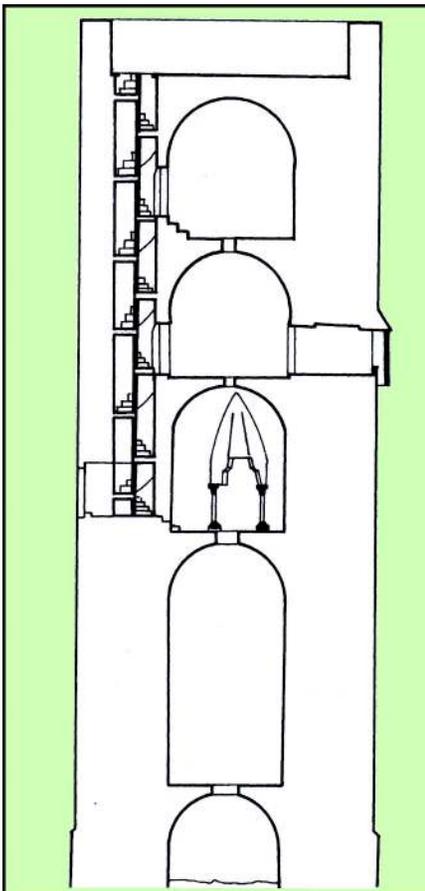
„Die Zeit der Herren —Dortmunder Adelsitze in Entwicklung und Tradition von Henriette Brink-Kloke und Ursula Mehrfeld

Frisch auf Johanna und Ferdinand Ziese

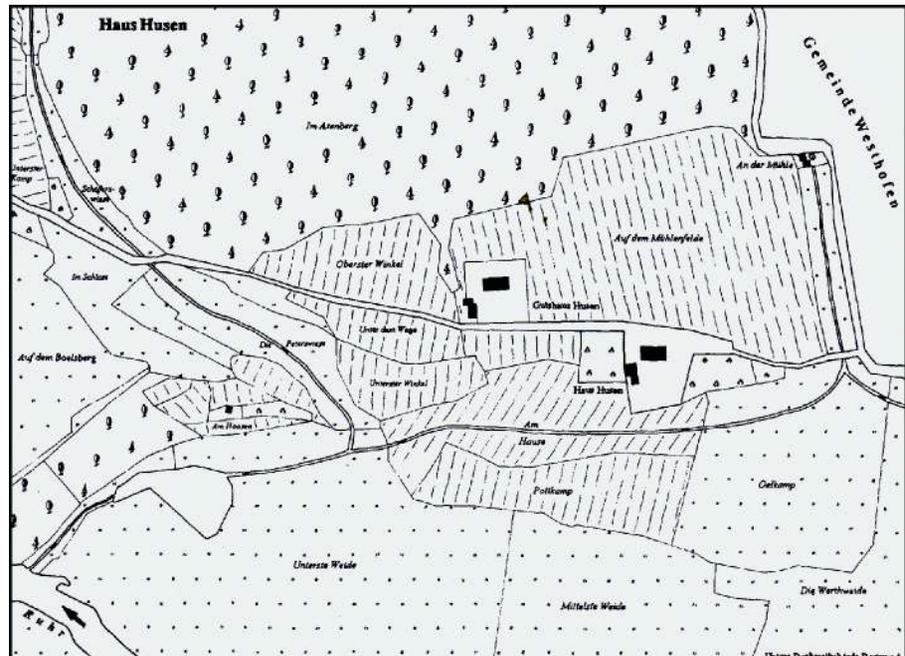


Grillabend SGV Dortmund-Holzen auf Burg Husen

Schnitt durch einen Wohnturm



Umzeichnung der Urflurkarte von 1826/27



Gedanken zur Wirtschafts- und Finanzkrise 2011.

von Horst Reinhard Haake

Wenn ich als älterer Mensch das Wort „Zukunft“ höre und mich erinnere, mit welchen guten Vorsätzen wir Deutschen uns einst von den Trümmerfeldern des Krieges befreit und mit der sozialen Marktwirtschaft einen Wohlstand für alle angestrebt haben, dann ist mir gar nicht wohl zumute, angesichts dessen, was inzwischen daraus geworden ist. Gewiss, es ist Großes geleistet worden und unser Volk zählt zu den wohlhabendsten Ländern dieser Erde, doch in welchem Verhältnis hat sich unser Wohlstand entwickelt?

Im ersten Jahrzehnt des Bestehens unserer Republik hatte der Bundeshaushalt – lt. Brockhaus Enzyklopädie – „...Kassenüberschüsse, die zeitweilig (1956) über 7 Mrd. DM betragen...“, „Julisturm“ nannte man dies. Leider haben Werbekampagnen, Wahlversprechungen, unverständliche gesetzliche Regelungen etc. dazu geführt, dass Egoismus, Geiz und Raffsucht mehr als erträglich um sich greifen konnten, begleitet von einer ständig wachsenden Teuerung. Mittlerweile ist es so weit, dass viele staatliche Aufgaben nicht mehr zufriedenstellend erfüllt werden können. Die öffentlichen Kassen sind leer und die Verschuldung greift immer bedrohlicher um sich. Gleichzeitig hat in unserem Staat eine Umschichtung der Einkommens- und Vermögenswerte stattgefunden, die nachdenklich stimmt. Wie die Medien berichten, soll das Privatvermögen unseres Landes sich zu 60% im Besitz von 10% der Bevölkerung befinden, folglich verteilen sich 40 % des Vermögens auf 90% der Bevölkerung. Krasser kann die Kluft von Arm und Reich wohl kaum dargestellt werden.

Man kann heute ganz legal Millionen verdienen und außerdem Boni in sagenhafter Höhe beziehen. Man kann, um eine Rendite von 25% und mehr zu erzielen, tausende Mitarbeiter entlassen und die Sorge um diese Arbeitslosen dem Staat, also der Allgemeinheit, überlassen ohne rechtlich Gewissensbisse haben zu müssen. Weitere Beispiele will ich mir ersparen.

Eine derartige Ausnutzung der „freien Entfaltungsmöglichkeit“ gibt schlechte Beispiele, reizt zur Nachahmung und führt letztlich in gewissen Kreisen zu einer Zügellosigkeit, die das Wirtschafts- und Finanzwesen in Gefahr bringen, wie wir es zur Zeit erleben. Wichtige Produkte und Dienstleistungen haben sich durch die

Unersättlichkeit weniger Menschen derart verteuert, dass sie weder von der Wirtschaft noch vom Fiskus bezahlt werden können, ohne in immer größere Verschuldung zu geraten!

Wann erkennen unsere Politiker endlich, dass hier fortlaufend moralische Grenzen überschritten werden, die unser Wirtschafts- und Finanzsystem erschüttern und zu einer gefährlichen allgemeinen Unzufriedenheit und Politikverdrossenheit führen? Hat sich nicht zur Genüge bestätigt, dass, wenn man eine freie Entfaltung der Kräfte in Wirtschaft und Finanzen will, man auch strenge Spielregeln schaffen muss, die klar und deutlich festlegen, an welchem Punkt das Maß des verantwortlichen Handelns überschritten wird? Kann man sich z.B. ein Fußballspiel vorstellen ohne harte Spielregeln? – Na sehen Sie, bei Wirtschaft und Finanzen steht ungleich mehr auf dem Spiel!

Man verwechsle meine Worte hier nicht mit simpler „Meckerei“! Sie sollen eine konstruktive Kritik der älteren Generation an der politischen Entwicklung sein und den Verantwortlichen gefährliche Irrtümer und Fehler aufzeigen und sie ermuntern, diese einzugestehen und zu korrigieren. Niemand ist vor Fehlern gefeit, darf sie aber nicht laufend wiederholen.

Wir müssen zur Zeit erfahren, dass für unser Finanz- und Wirtschaftsleben europaweit härtere Regelungen dringend notwendig sind, damit die gewonnenen demokratischen Freiheiten nicht in Zügellosigkeit ausarten und alles, was an Werten geschaffen worden ist, aufs Spiel gesetzt wird.

Wer wie ich auf nahezu 87 Lebensjahre zurückblicken kann, hat sowohl harte Entbehrungen und notwendige Sparsamkeit als auch gute Zeiten und Lebensfreude kennen gelernt, hat Erfahrungen mit ehrlichen, hilfreichen Bürgern gemacht, aber auch mit schlitzohrigen, eigensüchtigen Typen. In jedem Menschen schlummern gute und schlechte Eigenschaften, nur in unterschiedlichen Verhältnissen zu einander. Wer in unserem Lande ein gutes, erträgliches Miteinander erreichen will, muss nicht nur die positiven Eigenschaften ansprechen sondern auch Missstände aufzeigen und nichts unversucht lassen, sie zu beseitigen. Im Interesse des Ganzen sind notfalls auch Opfer zu fordern, und die Bereitschaft dazu ist in un-

serem Volk stärker als manch einer glaubt.

Die Einführung einer so genannten „Reichensteuer“ zur Milderung der Finanzkrise halte ich für nicht sehr glücklich. Sie würde außer zusätzlicher Verwaltungsarbeit dieser Steuer auch einen unschönen Beigeschmack verleihen. Wäre eine kontinuierliche Überprüfung und Beseitigung aller nicht mehr zu rechtfertigenden steuerlichen Vergünstigungen und Einrichtungen nicht wesentlich wirksamer?

So viel ich weiß, liegt z.B. die größte Last unseres Staatshaushalts im sozialen Bereich. Drum frage ich mich, mit welcher Berechtigung es noch Grenzen gibt in der Beitragspflicht für die Renten-, Arbeitslosen-, Kranken- und Pflegeversicherung? Die Kosten in diesen Bereichen wachsen ständig. Wäre es da nicht mathematisch realistischer und sozial gerechter, wenn die Beiträge für diese Sozialversicherungen auf alle Schultern der Erwerbstätigen mit all ihren Einkünften verteilt würden, als nur auf diejenigen, deren Bezüge unterhalb der Beitragspflichtgrenze liegen?

Die Beitragsätze könnten erheblich gesenkt werden und dem Heer der bisher Beitragspflichtigen stünde mehr Netto zur Verfügung. Diese Verbesserung der finanziellen Lage vieler Menschen würde nicht nur die öffentlichen Kassen im sozialen Bereich entlasten, sondern auch als erhöhte Kaufkraft dazu beitragen, die Umsätze der Wirtschaft zu beleben. – Und das alles ohne kostensteigernde Lohnerhöhungen!

Darüber hinaus dürfte alles auch einen dämpfenden Einfluss auf die Kosten- und Preisentwicklung haben und somit auf die Gesamtsituation im Wirtschafts- und Finanzbereich.

Sind diese Gedanken so abwegig? Ich lasse mich gerne eines Besseren belehren.

Reinhold Stirnberg

Geschichtliche Wanderungen durch das Ruhrtal

Excursion II: Von Rutenborn nach Haus Altendorf und Dellwig, Teil I



Haus Altendorf, Blick von Süden. Nach der Lithographie von P. Herle, Paderborn, von 1836/40.

Von Rutenborn führt uns der Weg zurück zur Unnaer Straße und weiter nach Osten. „In der Krümmde“, am Kellerbach, folgen wir der Unnaer Straße nicht weiter, sondern fahren geradeaus über die „Alleestraße“ in Richtung Altendorf. Nach knapp einem Kilometer zweigt rechts der Weg „Auf Lappenhausen“ ab. Er führt über die Eisenbahnbrücke zum „versunkenen Schloß“ Haus Ruhr-Lappenhausen, am Hengsener Stausee. Über Haus Ruhr-Lappenhausen und das zugehörige, untergegangene Haus Vierbecke, einst im Truppenübungsplatz in der „Hengsener Heide“ gelegen, habe ich schon in der „AS“, in den Ausgaben 73/12.05 und 74/03.06 ausführlich berichtet. Daher lassen wir Lappenhausen rechts liegen und fahren weiter. Von links grüßen das Kirchdorf und Schloß Opherdicke von der Höhe des Haarstrangs, über das ich auch schon in der „AS“, Ausgabe 54/03.01 berichtete. Wir berühren es daher auch nicht mehr und erreichen nach etwa 2,5 Kilometern das „Dorf“ Altendorf, heute der westlichste Ortsteil der Stadt Fröndenberg; das in den „Werdener Urbaren“ des 12. Jahrhunderts genannte „Aldendarpa“.

Hier besaß die Reichsabtei St. Liudger zu Werden, an der unteren Ruhr, einen „Sattelhof“ (Sattelhof), ein Rittergut, das „Haus Altendorf“, das erste Ziel unserer

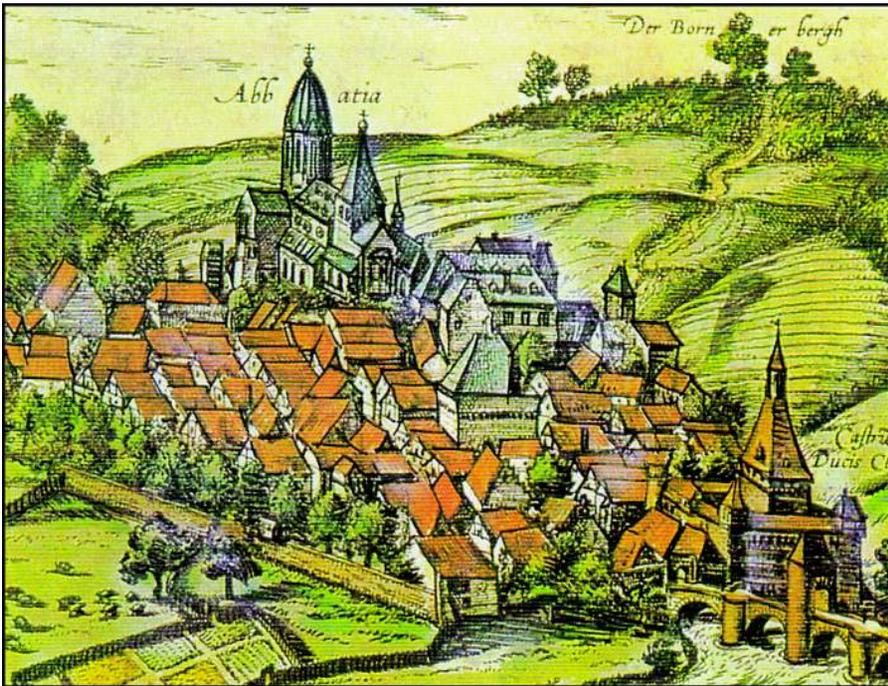
heutigen Exkursion. Dieses „Sattelgut“ war dem Werdener Propst zuständig. Mit ihm wurden durch die Grafen von der Mark, in ihrer Eigenschaft als Vögte von Werden, Leute ritterbürtigen Standes „behandelt“. Haus Altendorf war also kein „Dienstlehen“, sondern ein „Behandi-

gungsgut“, ein „Erbpachtlehen“, für welches die jeweiligen niederadligen Aufsitzer eine jährliche Pacht zu entrichten hatten. Der Sattelhof Altendorf war zugleich auch der „Oberhof“ (curtis/curia) eines „Hofesverbandes“ (villication) zu dem einst etwa 30 abhängige, hofeshörige bäuerliche Höfe

(mansu/Hufen), in teils weiter Streulage gehörten (Johann Dierich von Steinen kennt allerdings nur noch 19 Höfe), deren Abgaben der adlige „Hofschultheiß“ (Villicus) jährlich, oder an verschiedenen Terminen, einzuziehen, und nach Abzug des ihm zustehenden Teiles, zusammen mit seiner eigenen Pacht, an Werden abzuführen hatte. Die Höfe des Hofesverbandes Altendorf unterstanden dem grundherrschaftlichen Altendorfer Hofesgericht unter dem Vorsitz eines „Hofesrichters“. Alle

Barckhaven/Berghofen“ des Stiftes Xanten, die bisher nicht zu identifizieren ist handelte es sich um einen großen „Gräftenhof“, dessen Wassergräben schon im 19. Jahrhundert trockengelegt und verfüllt wurden. 1827 aber waren sie nach Ausweis des Urkatasters noch geflutet, Das ehemalige Hofesareal wird heute durch die Berghofer Straße, die alte B 236, und die Straßen „An den Gräften“, Fasanenweg und Selzerstraße markiert. Das einzige erhaltene Relikt von Haus Berghofen ist das

Der Werdener Grundbesitz innerhalb des Gerichtes oder Amtes Schwerte, das seit dem späten 15. Jahrhundert bis 1728 dem jeweiligen märkischen Drost (Amtmann) aus dem Geschlecht der Herren von der Mark zu Villigst unterstand, den illegitimen Nachkommen des Grafen Gerhard von der Mark (1393-1462), dem jüngsten Bruder von Graf Dietrich v. d. Mark (1393-1398) und Herzog Adolf I. von Kleve-Mark (1393-1448), Herzog seit 1417, konzentrierte sich im wesentlichen nordöstlich und östlich des Schwerter Stadtgebietes, in den Bauerschaften Ostberge, (Alt)Lichtendorf, Oberberge und Geisecke. Eine Sonderstellung nehmen das „Gut zum Dicke“, in Lichtendorf und die ehemalige Werdener „curtis Hoinswerthe“, der „Hof Hohenschwerte“ ein. Letzterer war noch im 14. Jahrhundert der Oberhof eines kleinen Hofesverbandes mit 7 abhängigen Bauerngütern. Besitzer waren im 13. Jahrhundert die Herren „de Haus Berghofen aus der Vogelschau. Nach dem Urkataster von 1827. Zeichnung R. Stirnberg



Die Stadt und Reichsabtei Werden, nach dem Kupferstich von Braun und Hogenberg von 1572.

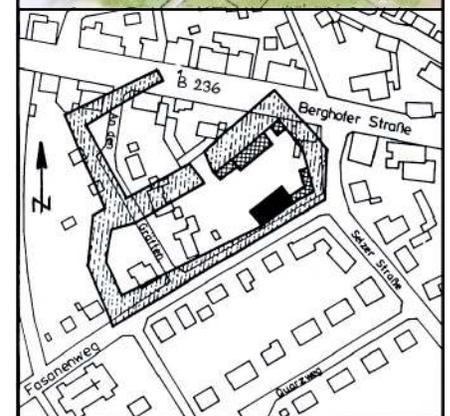
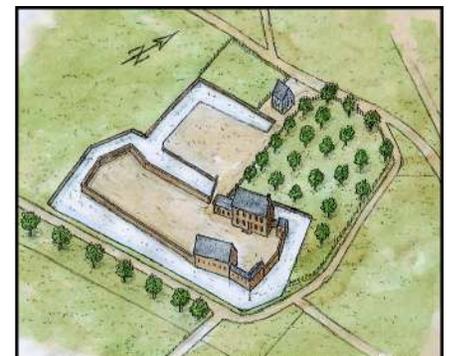
Altendorfer Hofesgüter waren Erbpachtgüter der aufsitzenden Bauernfamilien und blieben ihnen unbenommen, sofern sie ihre grundherrschaftlichen Lasten und Dienste erbringen konnten.

Haus Altendorf war nach J. D. von Steinen nur einer von 32 Werdener Sattelhöfen (Oberhöfen) im Rheinland und in Westfalen. Alle diese Sattelhöfe und ihre Hofesverbände unterstanden wiederum dem Werdener Haupthof Haus Berghofen, einst im Zentrum von Dortmund-Berghofen gelegen. So war das Berghofener Hofesgericht auch die oberste Appellationsinstanz aller übrigen Hofesgerichte. Oberster Hofesherr aller Werdener Sattelgüter und ihrer Hofesverbände war der Fürstabt zu Werden. Die Einkünfte von den einzelnen Höfen waren jedoch zwischen dem Abt und dem Propst mit dem Konvent geteilt. An dieser Stelle muss ich kurz auf Haus Berghofen eingehen, um die Bezüge zwischen Altendorf, Berghofen und Schwerte deutlich zu machen.

Bei Haus Berghofen, nicht zu verwechseln mit der gleichfalls hier gelegenen „curtis

große, steinerne Wirtschaftsgebäude (Bauhaus/Scheune?) an dem „Fasanenweg“, der früheren südlichen Gräfte. Das 1664 neuerbaute schlichte Wohnhaus auf der ehemaligen Hauptinsel, wurde 1969 abgebrochen. Die ursprüngliche Bebauung von Haus Berghofen ist allerdings ohne eine archäologische Grabung nicht mehr zu erschließen.

Bis etwa zur Mitte des 18. Jahrhunderts war Haus Berghofen im Besitz der von Eickel. Dann fiel es auf dem Prozesswege an die von Elverfeld zu Herbede. Durch seine Ehe mit der Erbtöchter Henrietta Louisa Catrina von der Mark, 1743, war Adolf Ferdinand Friedrich von Elverfeld zu Herbede und Berghofen in die Anwartschaft auf die Rittergüter Villigst, Ruhr-Lappenhausen und Vierbecke gelangt. Zum eigentlichen Erben hatte sein Schwiegervater Heinrich Friedrich Wilhelm von der Mark (+1749) testamentarisch den erstgeborenen Sohn der Eheleute bestimmt, der aber schon früh starb. Bei den Nachkommen der „Freiherren von Elverfeld zu Villigst“ sind diese Rittergüter, bis zum Absterben der Linie, 1889 verblieben.



Lageplan des untergegangenen Hauses Berghofen, von 1826, im heutigen Ortsbild. Foto: StA Dortmund

Hoinswerthe/von Hohenschwerte“, später auch zeitweise die Herren von Sobbe zu Villigst. Die Geschichte dieses Hofes muss noch aufgearbeitet werden.

Mit dem Werdener „Gut zum Dicke“, dem „Dieckerhof“, wurden schon kurz nach 1400/1417 zwei Schwerter Ratsherren, „zu Behuf der Stadt“, von Herzog Adolf I. von Kleve-Mark und Vogt von Werden „behandelt“, wie der „Behandigungsbrief“ von 1507, ausgestellt durch Herzog Johann II.

von Kleve-Mark (1458-1521) meldet. Etwa zur Zeit der ersten Behandigung mit dem Dieckerhof, nach 1400, erwarb die Stadt Schwerte in der Bauernschaft Ostberge 14 Bauernhöfe. Sie ließ die (Fachwerk)Häuser abbrechen und in die Stadt versetzen. Die in Ostberge gelegenen Äcker und Wiesen der Höfe machte sie zu „gemeinen Weide“, während die nächst der Stadt gelegenen Weiden zu Äckern und Wiesen umgewandelt wurden, wie J. D. v. Steinen berichtet. Bei diesen 14 Bauernhöfen handelt es sich entweder um einen Teil des Hofesverbandes des Werdener Haupthofes Haus Berghofen, oder um den des Gutes Ostberge, einem ehemaligen Rittersitz, im 14. Jahrhundert im Besitz der Sobbe zu Villigst. Er ist mit dem heutigen „Reiterhof Gut Ostberge“ (Gödde) zu identifizieren.



Das letzte Relikt von Haus Berghofen – die alte Scheune am Fasanenweg. Foto: R. Stirnberg



Der Dieckerhof um 1900.

Das ehemalige Behandlungsgut Dieckerhof liegt am Rand des Gehrenbachtals, zwischen der Lichtendorfer Straße und einem Bachsiepen, der in den Gehrenbach mündet. Nach der Ablösung der grundherrschaftlichen Lasten des Hofes ging der Dieckerhof in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts in das Eigentum der aufsitzenen Erbpächterfamilie Dieckerhof über, die sich nach dem Hof benannte. Die Geschichte des Dieckerhofes wurde schon vor vielen Jahren durch die Familie aufgearbeitet. Im 16. Jahrhundert war der Dieckerhof dem Werdener Hofesverband Altendorf angegliedert, womit wir wieder bei Haus Altendorf angekommen wären. Über die Besitzer- und Baugeschichte dieses Rittersitzes werde ich in der nächsten Folge berichten.

Wird fortgesetzt.



Das heutige Wohnhaus des Dieckerhof.
Foto: R. Stirnberg



Haus Altendorf um 1950. Blick von Süden auf das Burghaus. Der Nordflügel und die Treppenbrücke wurden Jahre später abgebrochen. Zeichnung R. Stirnberg

Weiterbildung vor Ort

Zur Geschichte und der aktuellen Arbeit der VHS in Schwerte

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewann in Deutschland die Form der Weiterbildung für Erwachsene an Volkshochschulen an Bedeutung.

Basierend auf der Idee und den Grundlagen von Nikolai Frederik Severin Grundtvig Mitte des 19. Jahrhunderts aus Dänemark sollten „Schulen des Lebens“ lebenslanges Lernen ermöglichen. Zwischen 1900 und 1933 wurden die Volkshochschulen zu



den in Deutschland am stärksten verbreiteten Einrichtungen in der Erwachsenenbildung.

Nach dem Ende der Nazidiktatur und dem wirtschaftlichen Zusammenbruch 1945 waren die Volkshochschulen wichtiger Motor für das soziale, gesellschaftliche und berufliche Leben. Hier ein Auszug aus einem Schreiben des Kultusministers an den Regierungspräsidenten in Arnberg, zwecks Einrichtung bzw. Wiedereinrichtung der Volkshochschule in Schwerte, aus dem Jahre 1948 mit Bezug auf die Unterbrechung der VHS-Tradition durch die Nazis:

Wenn auf den Zusammenbruch des Volkshochschulwesens nach 1925 hingewiesen wird, so enthüllt gerade dieser die tiefe Verantwortung, die den Trägern des öffentlichen Lebens zugewiesen ist. Die Volkshochschüler jener Tage wollten nichts anderes als die erwachsenen Menschen, gleich welcher politischen und weltanschaulichen Richtung, zu ernstesten Gesprächen auf sachlicher Ebene um die Lebensfragen des Volkes zusammenführen. Sie sahen in dieser Arbeit die wesentlichen Voraussetzungen zu einem friedlichen Aufbau der deutschen Demokratie.“

Schon damals gab es an den Volkshochschulen auch Angebote für Jugendliche

und die ersten Firmenschulungen. So findet sich aus dem Jahr 1947 eine Interessentenliste des Schwerter Profilmalzwerkes mit Belegschaftsmitgliedern für Kurse zur beruflichen Bildung.

Im Jahr 1975 ermöglichten das 1. Weiterbildungsgesetz von Nordrhein-Westfalen und die kommunale Neuordnung Schwerter die hauptberufliche Besetzung der Leitung der Volkshochschule in Schwerte. Vorläufer war, ab Beginn der 1970er Jahre, die VHS Holzen unter der nebenamtlichen Leitung von Karl Böse gewesen. Unter der Leitung von Hans-Rüdiger Voßmann weiteten sich die Aktivitäten der VHS Schwerte in den Jahren nach 1975 erheblich aus. 1980 wurde das VHS-Programm von 4 hauptberuflichen PädagogInnen, 4 VerwaltungsmitarbeiterInnen und ca. 160 DozentInnen geplant, organisiert und durchgeführt. Im Jahr 1981 konnte die VHS aus den angemieteten Räumen in der Bahnhofstraße in eigene Räumlichkeiten in das neu erbaute City-Centrum am Markt ziehen, wo sie bis heute ihr Domizil hat.

Die Programmpalette reicht damals wie heute von den Sprachen über berufliche Bildung – erweitert um die Bereiche EDV und neue Medien – politische und kulturelle Bildung, Lebensgestaltung und Erziehungsfragen, Wirtschaft, Kreativität bis zur stark nachgefragten Gesundheitsbildung. Seit über 40 Jahren gehören die Lehrgänge zum Nachholen von Schulabschlüssen zum ständigen Programm der VHS. Dazu

gekommen sind seit einigen Jahren Integrationskurse für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und Auftragsmaßnahmen des Jobcenters Unna zur Verbesserung der beruflichen Chancen von Menschen ohne Arbeit.

Die VHS, seit 2003 als Einrichtung des Kultur- und Weiterbildungsbetriebes Schwerte, hat sich in der kommunalen Weiterbildungslandschaft fest etabliert und leistet darüber hinaus Beiträge zur Mitgestaltung und Verbesserung des Gemeinwesens in Schwerte. Hier seien nur die Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft AGON, die Qualifizierung von SeniorTrainerInnen und die Mitwirkung der VHS an der Veranstaltungsreihe „Mitmachen – Mitbestimmen – Mitgestalten. Vom bürgerschaftlichen Engagement zur Bürgerkommune“ genannt. Firmenschulungen und Beratungen im Rahmen der Programme Bildungsscheck und Bildungsprämie zur finanziellen Förderung der beruflichen Weiterbildung runden das aktuelle Programmangebot ab.

Nicht verschwiegen werden soll, dass sich in den letzten Jahren die finanziellen Bedingungen der Weiterbildung an der Volkshochschule durch Kürzungen seitens des Landes verschlechtert haben. Diese Kürzungen können aufgrund der schlechten finanziellen Situation der Stadt Schwerte, wie der von vielen Kommunen in NRW, durch kommunale Mittel allein nicht ausgeglichen werden. Aber die neue Landesregierung hat eine zukünftige Rücknahme



von Kürzungen der Landesmittel für die Weiterbildung angekündigt. Dies wäre ein wichtiges Signal, um weitere Kürzungen beim hauptamtlichen Personal – und damit in Folge auch beim Programm – zu verhindern.

Die Mehrheit der ca. 5.500 TeilnehmerInnen der VHS pro Jahr stellen Frauen, wobei Angehörige der Altersgruppen über 40 Jahre überwiegen. Durch die „Junge VHS“ wie durch die Kooperation mit zwei Familienzentren in Schwerte will die VHS auch

bei den jüngeren Altersgruppen wieder stärker Fuß fassen. Ansonsten spielt die Altersfrage keine Rolle. Unter dem Motto „Lebenslanges Lernen“ sind in fast allen Kursen jüngere wie ältere TeilnehmerInnen beim Lernen und der Verfolgung ihrer persönlichen Interessen und Vorlieben „friedlich“ vereint. Einige Kurse gibt es speziell für Ältere, da hier die Gestaltung des Lernens speziell auf die Bedürfnisse einer älteren Zielgruppe abgestimmt ist. Zum Beispiel bei den Angeboten „EDV für Seniorinnen und Senioren“, „Yoga für Äl-

tere“ und bei der „Ganzheitlichen Gymnastik für flotte Seniorinnen“.

Wer sich weiter über das Angebot der VHS informieren möchte, besorgt sich am besten das neue Programmheft, das wieder in der VHS und an vielen Auslageplätzen in Schwerte erhältlich ist. Weitere Informationen zum Programm und zu allen Fragen rund um die VHS gibt es entweder persönlich in der VHS im City-Centrum, Am Markt 11, oder telefonisch unter der Nr.104-850.

Das Amtsgericht Schwerte informiert:

Informationsveranstaltung „Tag des Betreuungsrechts“ am 10.11.2011 beim Amtsgericht Schwerte

Am 10.11.2011 wird beim Amtsgericht Schwerte eine ganztägige Veranstaltung zum Betreuungsrecht stattfinden. An diesem Tag werden in ganz Nordrhein-Westfalen von insgesamt rund 40 Amtsgerichten den Bürgerinnen und Bürgern Angebote unterbreitet, sich über das Institut der rechtlichen Betreuung, die unterschiedlichen individuellen Vorsorgemöglichkeiten und weitere in diesem Zusammenhang relevante Themen zu informieren.

Wir laden Sie herzlich ein, sich an diesem „Tag des Betreuungsrechts“ aktiv zu beteiligen!

Geplant sind beim Amtsgericht Schwerte derzeit drei parallel laufende Veranstaltungsstränge:

Zum einen sollen die Interessierten bei vier über den Tag verteilten Kurzvorträgen

zu ausgewählten Themen Einblick in das Betreuungsverfahren, in die Möglichkeiten der Vorsorge, in die Voraussetzungen und die Vermeidung von freiheitsentziehenden Maßnahmen sowie schließlich in den Bereich der genehmigungspflichtigen Handlungen des Betreuers bekommen. Im Anschluss an die Vorträge wird ausreichend Zeit vorhanden sein, Fragen der Zuhörer zu beantworten.

Zum anderen sollen Informationsstände errichtet werden, an denen sich die unterschiedlichen Einrichtungen präsentieren können.

Schließlich ist beabsichtigt, individuelle Beratungsangebote zu unterbreiten, indem in einem zeitlich begrenzten Umfang Spezialisten den Ratsuchenden Rede und Antwort stehen. Themen hierbei sollen er-

neut die „Vorsorgemöglichkeiten (Vorsorgevollmacht, Bankvollmacht, Patientenverfügung, Betreuungsverfügung)“, „altengerechtes Wohnen zuhause“ sowie „Aufnahme in ein Pflegeheim (Heimvertrag), Kosten, etc.“ sein.

Wußten Sie schon . . .

Ein paar interessante Zahlen zum Jahr 2011:

1. Es gibt vier unübliche Daten: 1.1.11, 1.11.11, 11.1.11, 11.11.11

2. Nimm die beiden letzten Zahlen deines Geburtsjahres, zähle das Alter hinzu, das du in diesem Jahr erreichst, und das Resultat ist 111.

3. Im Oktober gibt es fünf Sonntage, fünf Montage und auch fünf Samstage.

Das gibt es nur alle 823 Jahre einmal.

Eine Regelung die schwer verständlich ist

Zum Artikel Aus der AS-Aktive Senioren Nr. 93, Seite 5

Die Redaktion hatte Parteien und Krankenkassen zum Thema angeschrieben und um Stellungnahme gebeten. Es kamen eine Reihe von Zuschriften, die wir hier leider nur ausschnittsweise wiedergeben können.

Zuschriften und Meinungen:
Die **BARMER GEK** schreibt:

... herzlichen Dank für das interessante Exemplar Ihrer Zeitschrift AS ...

Ich empfinde die Lektüre Ihres Blattes als sehr interessant. Ich habe den Eindruck, dass Ihnen hiermit ein „zielgruppenorientiertes“ und informatives Blatt gelungen ist. Insbesondere die Schriftart als auch die Schriftgröße und der Abstand der Buchstaben zu einander, erleichtern das Lesen sehr. Meinen Glückwunsch zu einer wirklich gelungenen Zeitschrift für die Seniorinnen und Senioren aus Schwerte!

Auf Seite 5 Ihrer 93. Ausgabe thematisieren Sie unter der Überschrift „Eine Regelung, die schwer verständlich ist“ einen interessanten Sachverhalt: Ein Kunde wird in einem Pflegeheim „aufgenommen“. Die Entscheidung über das Vorliegen einer Pflegestufe erfolgt erst Wochen später, rückwirkend zum Aufnahmetag.

In Ihrem Artikel gehen Sie davon aus, dass es in der Zeit zwischen dem Heimeinzug und der Leistungsbewilligung durch die Pflegekasse, „pauschal“ nicht zu Leistungen durch die Pflegeeinrichtung komme. Das vermittelt den Eindruck, dass die Ein-

richtung erst mit der Leistungsbewilligung der Pflegekasse ihre Verpflichtungen gegenüber der Bewohnerschaft erfüllt.

Dies entspricht mit Sicherheit nicht der gängigen Praxis in den örtlichen Pflegeheimen, zumal ein solches Verhalten große Risiken für die Pflegeeinrichtung bergen würde (unterlassene Hilfeleistung, etc.).

Das Rechtsverhältnis zwischen Bewohnerschaft und Heim wird im individuellen Heimvertrag geregelt. Dort werden die Rechte und Pflichten beider Seiten, ab Heimaufnahme, festgelegt.

Diese Heimverträge fallen unter das „Ordnungsrecht“. Zuständig für die Kontrolle dieser Vertragsinhalte ist für Ihre Leserschaft die Heimaufsicht des Kreises Unna (bspw. 02303/27-2450, Herr Dahlhaus).

Sollten Ihre Leserinnen und Leser entsprechend negative Erfahrungen gemacht haben, ist in jedem Falle die Einschaltung der Heimaufsicht oder auch der zuständigen Pflegekasse zu empfehlen. Alle Pflegekassen, insbesondere die BARMER GEK, arbeiten an dieser Stelle sehr eng mit der Heimaufsicht für den Kreis Unna zusammen.

Wichtig an dieser Stelle: Aktiv werden kann die Heimaufsicht nur, wenn der Betroffene konkrete Informationen (Namen, Daten, Fakten) anzeigt. In jedem Falle sollte zuerst das Gespräch mit der Heim-

leitung gesucht werden, um Missstände aufzudecken und zügig abzustellen ...
Dirk Müller, Leiter Pflegekasse der BARMER GEK Dortmund

Betriebskrankenkasse Hoesch:

... So wie es Herr Kischewski in dem Artikel darstellt, ist es natürlich nicht ...

Das gesamte Prozedere von der Beauftragung des MDK durch die Pflegekasse über die vorgesehenen Fristen bis hin zur unverzüglichen Übermittlung des Ergebnisses der Begutachtung ist in § 18 SGB XI geregelt ...

Darüber hinaus ist es im Regelfall so, dass das Vorliegen der Pflegebedürftigkeit vor der Heimaufnahme überprüft wird. Gefordert wird hier die so genannte Heimpflege-notwendigkeitsbescheinigung.

Hat ein Versicherter noch keine Pflegestufe und wird z.B. nach einem Krankenhausaufenthalt direkt in ein Pflegeheim verlegt, so gilt nach Abs. 3 Satz 3 eine wesentlich kürzere Reaktionszeit für den MDK. In diesen Fällen richtet sich der Ablauf nach Landesgesetzen, für NRW nach § 3 des Landespflegegesetzes ...

Peter Bradtke,
Betriebskrankenkasse Hoesch

Betriebskrankenkasse

Vereinigte Deutsche Nickel-Werke AG:

... ich bedanke mich für Ihre Anfrage bezüglich des Artikels „Eine Regelung, die

schwer verständlich ist“ in Ihrer März-Ausgabe der AS-Aktive Seniorenzeitung. Ich verstehe den Unmut des Autors, Gerhard Kischewski, und ... erkläre Ihnen gerne den Sachverhalt.

Die Themen Pflege und Pflegeleistungen bieten seit Jahren Diskussionsstoff ... Der Ablauf zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit und der Pflegestufe ist im SGB XI (Sozialgesetzbuch (SGB) Elftes Buch (XI), Soziale Pflegeversicherung) sowie in weiteren Richtlinien festgelegt. An diese Richtlinien müssen wir uns halten.

Um die Pflegebedürftigkeit festzustellen, beauftragt die Pflegekasse den Medizinischen Dienst der Krankenversicherung (MDK). Dieser besucht den Versicherten und stellt fest, ob dieser pflegebedürftig ist. Hierüber erhält die Pflegekasse ein Gutachten. Innerhalb von 5 Wochen soll die Entscheidung der Pflegekasse, ob und welche Pflegestufe bewilligt wird, dem Antragsteller schriftlich vorliegen.

Da der MDK jährlich etwa 1,3 Millionen Antragsteller besucht, ist die Bearbeitungszeit der Anträge auf Pflegebedürftigkeit regional sehr unterschiedlich. Die Zeiten verlängern sich zwangsläufig, wenn der Antragsteller mit der Einstufung nicht einverstanden ist und Widerspruch einlegt. Dann muss zum Beispiel, je nach Fall, ein Zweitgutachten eingeholt werden.

Die Feststellung einer Pflegestufe erfolgt in der Regel rückwirkend ab dem Monat der Antragstellung. Wurde der Pflegebedürftige in dieser Zeit bereits stationär betreut, muss diese Leistung auch bezahlt werden (Unterkunft, einzelne Mahlzeiten, Pflege etc.). Die Pflegeeinrichtung hat „ab dem Tag der Aufnahme“ Anspruch auf dieses sogenannte Heimentgelt ...

Holger Töppel, Vorstand der BKK VDN

Bündnis90/Die Grünen:

... Es ist mir bekannt, dass bei Antrag einer Pflegestufe zunächst der medizinische Dienst bestellt wird und es kann bis zur Bewilligung eine Weile dauern. Wenn die Einstufung erfolgt, wird jedoch eine Nachzahlung fällig, rückwirkend vom Tag der Antragstellung.

Wenn ich von Ihrem Beispiel ausgehe, ist ein Patient jedoch vom Tag der Antragstellung in einem Pflegeheim untergebracht und wird dort – wie ich voraussetze – seinen Bedürfnissen entsprechend gut versorgt. Das bedeutet aus meiner Sicht, dass die Pflegeeinrichtung mit ihrem Pflegeangebot quasi in Vorleistung geht und so ein Anrecht auf die Nachzahlung hat.

Ich habe selbst viele Jahre in der Pflege gearbeitet und einige Zeit ehrenamtlich im stationären Hospiz. Die Qualität der Pflege war keinesfalls abhängig von der Finanzierung, sondern hat sich stets nach den krankheitsbedingten Erfordernissen und den persönlichen Bedürfnissen der PatientInnen gerichtet.

Bekannter Weise sind die Arbeitsbelastungen in der Pflege zunehmend gewachsen, Arbeitsverdichtung, ein eng gestrickter Personalplan und hohe Auflagen im Bereich der Dokumentation lassen wenig Zeit für notwendige Gespräche und Begleitung der PatientInnen. Hier sollte genau hingeschaut werden und auch angeprangert werden. Hier sind Veränderungen dringend erforderlich.

Gäbe es nicht, besonders bei uns in Schwerte, ein hoch engagiertes Ehrenamt, wäre eine gute Versorgung und Begleitung der PatientInnen und ihrer Angehörigen

kaum möglich ...
Monika Demant, Bd 90/Die Grünen

CDU:

... In Anbetracht unserer Informationen stellt Herr Gerhard Kischewski gleich mehrere Behauptungen auf, die in dieser Form nicht zutreffend sind.

1. Nicht die Pflegeeinrichtung, sondern die pflegebedürftigen Personen bekommen in Deutschland die Gelder aus der Pflegeversicherung. Aus Vereinfachungsgründen des Zahlungsablaufs steht es dem zu Pflegenden natürlich frei, diese direkt an das Heim zu überweisen. Festzuhalten ist jedoch, dass das Subjekt (der pflegebedürftige Mensch) gefördert wird, nicht das Objekt (das Heim).

2. Laut § 18 Abs. 3 SGB XI hat jeder Antragsteller auf eine Pflegestufe den Anspruch auf einen Bescheid binnen fünf Wochen. In diesem Zeitraum muss der

Antrag bearbeitet und der Krankenkasse zugeleitet sein. Dies funktioniert in fast allen Fällen, Ausnahmen können lediglich auftreten, wenn beispielsweise Begutachtungstermine durch die Pflegebedürftigen nicht eingehalten werden können.

3. Herrn Kischewskis Beispiel, dass eine Person in ein Pflegeheim kommt, ohne begutachtet worden zu sein, dürfte eine absolute Ausnahme darstellen. In der Regel erfolgt eine Aufnahme erst, wenn eine Begutachtung bereits erfolgt und eine Pflegestufe genehmigt worden ist. Um eine Beschleunigung dieses Prozesses herbeizuführen, wurde im Rahmen der letzten Pflegereform die Begutachtungsfrist bei einem Krankenhaus- oder Hospizaufenthalt auf eine Woche verkürzt. Dementsprechend ist die Darstellung im dritten Absatz ff. Ihres Artikels überaus schwer verständlich. Grundsätzlich bekommen die Pflegeheime lediglich die Leistungen bezahlt, die vertraglich vereinbart sind und erbracht werden. Diese Regelung trifft auf Mitglieder der gesetzlichen als auch der privaten Pflegeversicherung als auch auf Selbstzahler zu. Ist noch keine Begutachtung vor Abschluss des Heimvertrages erfolgt, müssen sich der Träger der Einrichtung und der Pflegebedürftige bezüglich der Einstufung verständigen und ab diesem Zeitpunkt ist auch die entsprechende Leistung zu erbringen. Die Tatsache berücksichtigend, dass diese Leistungen erbracht werden, ist auch deren Bezahlung ab Vertragsbeginn selbstverständlich ...

Marco Kordt, CDU-Fraktionsvorsitzender

FDP:

... zunächst einmal meine Stellungnahme zu Ihrer Frage, ob die Gesundheitsreform gerecht ist:

Elf Jahre lang haben Gesundheitsministerinnen von SPD und Grünen die Gelegenheit verstreichen lassen, unser Gesundheitssystem transparent, fair und zukunftsfest zu machen. Geblieben ist ein staatlich gelenktes, intransparentes und finanziell instabiles Gesundheitssystem.

Der Beitragssatz für die gesetzlichen Krankenkassen wurde zum 1. Januar 2009 mit Einführung des Gesundheitsfonds auf 15,5 Prozent festgesetzt. Während der Wirtschaftskrise wurde der Beitragssatz mit Steuergeldern auf 14,9 Prozent gesenkt. Diese Maßnahme sollte für die Zeit der Krise gelten und wie die Konjunkturprogramme wirken. Die Krise haben wir schneller überwunden als gedacht und schon fast wieder vergessen. Die Welt guckt neidisch auf unsere gute wirtschaftliche Entwicklung. Deswegen ist es folgerichtig, dass die Maßnahme der

Beitragssenkung auf sein ursprüngliches Niveau zunächst einmal zurückgeführt wird ...

Gleichzeitig ist der Einstieg in ein neues Gesundheitssystem gelungen, das dazu führen wird, die Kosten durch mehr Wettbewerb einzudämmen, vergleichbar mit anderen Pflichtversicherungen. Ich weiß auch, dass man Menschen nicht mit Maschinen gleichsetzen darf ... Der Einzelne soll künftig entscheiden, welche Leistungen er in Anspruch nehmen will. Wie in anderen Systemen unseres Sozialstaates auch, müssen soziale Härten durch Steuermittel ausgeglichen werden ...

Die Krankenkassen werden fusionieren, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Auf diese Weise reduziert sich die Zahl der Krankenkassen automatisch. Nicht, wie Sie vorschlagen, auf nur noch drei Krankenkassen. Dann hätten wir eine ähnlich unbefriedigende Situation wie bei den Ölmultis oder Energieriesen. Es wird künftig aber deutlich weniger Krankenkassen geben als heute.

Jetzt zu Ihrer Regelung, die für Sie schwer verständlich ist: Ihr Beispiel kann ich nur schwer nachvollziehen. Mein Schwiegervater ist auch ohne Einstufung in ein Alten- und Pflegeheim eingeliefert worden. Das Pflegeheim hat zunächst die Pflegestufe 1 unterstellt, danach gehandelt und abgerechnet. Der medizinische Dienst hat diese Einstufung nachträglich bestätigt. Meinem Schwiegervater ist bis dahin und darüber hinaus alle Hilfe, die notwendig war, auch gewährt geworden. Als sich dann sein Gesundheitszustand noch weiter verschlechtert hat, ist die Hilfeleistung auch erhöht worden, ohne dass eine höhere Pflegestufe vorlag. Wir haben dann die Pflegestufe 2 beantragt, die dann auch nachträglich ab Antragstellung bewilligt wurde. Das Pflegeheim hat also bis zur Antragstellung einen höheren Aufwand getrieben, ohne dafür honoriert worden zu sein. Nicht die Pflegeversicherung hat zu viel gezahlt, sondern das Pflegeheim hat freiwillig höhere Leistungen erbracht, ohne dafür vollständig entschädigt worden zu sein ...

Wolfgang Schilken, Stv. FDP-Fraktionsvorsitzender im Rat der Stadt Schwerte

SPD:

... Gemäß SGB XI sind Leistungen der Pflegekasse rückwirkend ab Antrag zu gewähren. Grundlage des Antrages sind die Beurteilungen der Ärzte, der Sozialstationen der Krankenhäuser und der Alten- und Pflegeeinrichtungen. Das Ergebnis der Prüfung des Medizinischen Dienstes soll dann, für die häusliche Pflege nach 5

Wochen, für die stationäre Pflege verkürzt nach 1 Woche, vorliegen. Dieser Regelung liegt die Logik zugrunde, dass schon bei Antragstellung die beantragte Pflegebedürftigkeit vorliegt, d.h. dass die Pflegeleistungen schon durchgeführt werden. Der Pflegebedürftige oder sein Betreuer kann diese Leistungen ab Antragstellung einfordern. Wir sind im Übrigen gerne bereit, sie in einem Bedarfsfall zu unterstützen. In einem ... Beitrag (AS Nr. 93, Seite 5) fragen sie: Ist die Gesundheitsreform gerecht?

Wir und die meisten anderen Menschen halten diese sogenannte „Reform“ für nicht gerecht, weil nicht sozial ausgewogen. Dagegen werben wir für das Modell der „Bürgerversicherung“, welches sich für uns gerechter, sozialer und solidarischer darstellt.

In ihrem Artikel nennen sie eine Zahl von 700 Krankenkassen. Leider stimmt diese Zahl nicht. Zur Zeit gibt es in der BRD 173 gesetzliche Krankenkassen (GKV). Anfang letzten Jahres waren es noch 247. Der Prozess der Auflösungen und danach der Fusionen der GKV vollzieht sich immer schneller. Aus wettbewerblichen Gründen halten wir allerdings eine Anzahl von 15 bis 30 GKV am Ende für angemessen.

Für das Aufgreifen der genannten Themen sprechen wir ihnen unsere Anerkennung aus ...

Siegfried Beisemann, Vorsitzender SPD AG60plus Stadtverband Schwerte

Aus allen Zusendungen der Krankenkassen und Parteien zum Thema „Eine Regelung die schwer verständlich ist“ ersehe ich, dass es eine Zeit lang dauert, bis letztlich eine beantragte Pflegestufe bestätigt und bewilligt wird. Das wird auch im Sozialgesetzbuch SGB elftes Buch XI soziale Pflegeversicherung bestätigt. Und daher würde es total ausreichen, wenn es ein selbstbestimmtes Bewilligungsdatum gäbe; da die Anträge auf die Bewilligung einer Pflegestufe auch abgelehnt werden können.

Eine Pflege wird in den Heimen nur nach bewilligter Pflegestufe erbracht; und nicht nach einer beantragten Pflegestufe im Voraus! Und somit haben die Alten- und Pflegeheime keinen Anspruch auf Gelder, wofür definitiv keine Leistung erbracht wird! Im Übrigen dürfen auch Besserverdienende für Ihre Angehörigen ab Beantragungsdatum einer Pflegestufe Zahlungen leisten.

Ich bitte unsere Leserinnen und Leser der AS um eine Stellungnahme zu diesem Thema; und teilen Sie uns mit, welche Erfahrungen Sie gemacht haben.

Mit freundlichem Gruß
Gerhard Kischewski

Herribert Hansen schob mit dem Zeigefinger seine Brille hoch und stieg mit einem großen Schritt über den dunklen Spalt zwischen Zug und Bahnsteig. Als Kind hatte er sich über die bedächtig aussteigenden Menschen gewundert, später geärgert, weil sie seine Zeit brauchten, hatte die Langsamkeit nicht verstehen können. Heute bewegte er sich oft selber so.

Viel hatte sich in all den Jahren verändert, besonders bei der Technik. Früher gab es nur Würfel- oder Kartenspiele zum Anfassen, heute gibt es sie auch nicht greifbar. Heribert Hansen sah im Zug zwei Jungen bei ihrem virtuellen Spiel auf dem Handy zu. Mit seinem eigenen Computerspiel säte, pflanzte und erntete er, kaufte und verkaufte Waren und züchtete nebenher Vieh.

Zuerst hatte er von Tierhandel nichts wissen wollen. Doch dann waren ihm das Pferdegespann und die Tiere aus Holz eingefallen, mit denen er als Kind spielte und so züchtete er auch Hühner, Enten, Schafe sowie anderes Nutzvieh. Gewissenhaft versorgte er die zu unterschiedlichen Zeiten hungrigen und durstigen Tiere, mistete ihre Ställe aus, beobachtete die Vorratshaltung und ehe er sich versah mussten wieder Kartoffeln gesetzt, der Weizen gemäht oder Hafer gesät werden.

Herribert Hansen lebte für und mit der Zeit. Er stellte sich den Kurzzeitwecker und wählte Saatgut nach Wachstumszeiten aus, damit er während eines Treffens mit Freunden, beim Ansehen von Sportübertragungen oder Krimis keine wertvolle Zeit verschenkte. Er wollte schnell Wolkenpennis erwirtschaften und auf seinem Konto verbuchen, um bald einen höheren Rang zu erreichen und bessere Geschäfte tätigen zu können.

Eines nachts besuchten ihn schwarze rundliche Gestalten. Sie streckten ihre langen spindeldünne Arme nach ihm aus, starrten ihn aus rotglühenden Augen an, schwebten näher, krallten ihre knöchigen Finger in seine Arme, zerrten ihn zu einem dunklen Schacht und stießen ihn hinein.

Herribert Hansen wachte wie in Schweiß gebadet auf und tippte an die Nachttischlampe. - Es blieb dunkel. - Fest kniff er die Augen zu und tastete nach seiner Brille. Sie lag am gleichen Platz wie immer. Er stand auf, schaltete das Küchenlicht an und trank einen Schluck Wasser. „Puh, was für ein Traum.“

Ein Motorrad jagte aufheulend über die nahe Bundesstraße.

Wilma Frohne

Die Zeit läuft

„So ein Verrückter!“, knurrte er, drückte den Startknopf am Rechner und sah zu, wie Zahlen, Buchstaben und Quadrate über den schwarzen Monitor liefen, verschwanden und das Anfangsbild erschien. Er rief sein Spiel auf.

„Wenn ich schon wach bin!“
Klick! Klick! Klick! Ernten, säen, füttern. Ein Schaf blökte.

„Ha!“, entfuhr es Herribert Hansen. „Der Lautsprecher hätte doch aus sein müssen.“ Ein Tastendruck und Ruhe.

Dunkle Wolken zogen auf. Es regnete heftig. Hochwasser bedrohte Ernte und Tiere. Müdigkeit ließ seine Augen schwer werden, aber zum Schlafen hatte er keine Zeit.

Ein greller Blitz brachte ihn zurück in die Wirklichkeit. Er schaltete den Computer



ab, murmelte: „Ist ja nur ein Spiel“, und legte sich wieder ins Bett. Doch schlafen konnte er nicht.

Langsam kroch die Helligkeit durch die Rolladenritzen. Der Briefkastendeckel klappte. Herribert Hansen stand auf, holte die Zeitung rein, kochte Kaffee, trank einen Schluck und ging zum PC.

Leuchtzeichen, Anfangsbild, Tiere versorgen, ernten und säen. Doch den Lautsprecher ließ er aus, damit ihn keine blöckenden Schafe und gackernden Hühner beim Lesen der Zeitung ablenkten. Trotzdem schaute er immer wieder über den Zeitungsrand zum Computer. Beim Umblättern zur letzten Sportteilseite erschienen die erwarteten bunten Wiesen-

blumen auf dem Bildschirm. Das Heu konnte gemäht werden. Während dieser „Arbeit“ stiegen Nelken aus dem Boden auf. „Oh, heute gibt es Blumen für besondere Erträge.“ Einige schnelle Klicks: „Verdammt, ich habe zu wenig Hafer und die Zeit läuft.“

Ein Krankenwagen mit Blaulicht und Martinshorn jagte über die Straße. Herribert Hansen schaltete den PC ab. „Sollen sie doch ihre Nelken behalten.“ Er ging zurück zu seinem Kaffee und löste das Sudoku in der Tageszeitung. Zwischendurch wanderte sein Blick jedoch mehrmals über den dunklen Monitor.

Nach dem letzten Schluck Kaffee stellte er die Tasse zum benutzten Geschirr, warf

die Zeitung in den Karton mit dem Altpapier und schaltete den PC wieder an.

Sein Traum fiel ihm ein. Er blickte zur Uhr, zuckte mit den Schultern, murmelte: „Jeden Tag nur eine Stunde!“ und klickte zum virtuellen Markt. Dort kaufte und verkaufte er Waren und erstand von dem Erlös einige Pflaumen-, Birnen- und Kirschbäume. Die reifen Früchte würden auch viele Wolkenpenny bringen und ihn reicher machen.

Die Uhr schlug. Die Spielstunde war um. Doch Herribert Hansen klickte weiter und weiter und weiter. - Er spielte.



ERGSTE

Altenbegegnungsstätte, Kirchstraße 43
donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff, Gymnastik,
Skatspielen

Offene Begegnung St. Monika
jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr, offene Begegnung
(Beginn der hl. Messe: 15.00 Uhr)

Altengemeinschaft, Auf dem Hilf 6
jeden 3. Mittwoch, 15.00 Uhr, Seniorentreff

GEISECKE

Altenbegegnungsstätte, Buschkampweg 93
mittwochs, 15.00 - 17.00 Uhr Kaffeestübchen im
Gemeindehaus

jeden 2. Mittwoch 15.00 - 17.00 Uhr Frauenhilfe
Lichtendorf
jeden 2. Donnerstag 15.00 - 17.00 Uhr Frauenhilfe
Geisecke

LICHTENDORF-SÖLDERHOLZ

Seniorengruppe St. Bonifatius,
Lambergstraße 32
Treffen: Jeden 3. Donnerstag, 15.00 Uhr
dienstags von 9.00 - 10.30 Uhr Seniorenturnen

HOLZEN

Frauenvereinigung St. Christophorus,
Rosenweg 75
05.10. 15.00 Uhr Wortgottesdienst, anschl. Vortrag
von Herrn Kraas „Hilfe im Alltag“
02.11. 15.00 Uhr Hl. Messe, anschl. Vortrag von
Pastor Druke „Himmel, Hölle, Fegefeuer“
07.12. Adventlicher Nachmittag
Friedrich-Krahn-Seniorenzentrum, Westhellweg 220
montags 15.30 Uhr Spielenachmittag
dienstags 10.00 Uhr Kreativwerkstatt
freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining
26.09.-30.09. Bayerische Woche
04.10. 14.30 Uhr AWO-Kaffeeklatsch
07.10. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst
16.10. 15.00 Uhr Seniorentanz
21.10. 15.45 Uhr Evangl. Gottesdienst
04.11. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst
08.11. 14.30 Uhr AWO-Kaffeeklatsch
11.11. 15.45 Uhr Evangl. Gottesdienst
19.11. 14.00 —17.00 Uhr Adventsbasar
27.11. 1. Advent: Wir backen Waffeln und feiern mit
der SPD
02.12. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst
06.12. ab 15.00 Uhr Veranstaltung mit dem Musikduo
„Krinitz“
16.12. 15.45 Uhr Evangl. Gottesdienst
31.12. 15.00 —17.00 Uhr Sylvesterfeier mit abschl.
Feuerwerk
AWO Familienzentrum für Bildung und Lernen,
Westhellweg 218
29.09. 19.30 Uhr Schwerter Sagen —neu entdeckt
mit Ulrike Berkenhoff

Evangl. Paulushaus, Am Lenningkamp 4
offener Spielenachmittag, Leitung: Herr Rademacher,
Tel.: 81874

Termine für die nächsten Spielenachmittage:
30.09., 28.10. und 25.11.

Die Treffen beginnen jeweils um 16.00 Uhr
Frauenhilfe, Leitung: Frau Berkenhoff, Tel.: 14646
Treffen in der Regel jeden 2. Mittwoch im Monat von
15.00 - 17.00 Uhr

12.10. Thema noch offen
09.11. Schwerter Geschichte(n)
14.12. Adventsfeier

Abendkreis (der Frauenhilfe) im Paulushaus in der Regel
jeden Dienstag im Monat (außer am 1. Dienstag),
Beginn um 17.00 Uhr. Auskunft: Hilde Raabe, Tel.

83922

Themen siehe aktuelle Tagespresse

SCHWERTE - MITTE

Seniorensprechstunde mit dem 1. Stellv.
Bürgermeister Herrn Jürgen Paul
Jeden ersten Mittwoch im Monat im Rathaus I Raum
110

05.10., 02.11. und 7.12.

Ökumenischer Seniorenkreis, Goethe-Straße 22

17.10. Gedächtnistraining

07.11. Wir feiern Jubiläum: 40 Jahre Ök. Seniorenkreis

21.11. siehe Tagespresse

12.12. Vorweihnachtliche Feier

Beginn jeweils 14.30 Uhr

Frauenvereinigung Hlg.-Geist, Ostberger Straße

12.10. Vortrag von Frau Pernes über „Schlüssersalze“

09.11. Vortrag von Pastor Druke

23.11. Fahrt nach Kloster Rietberg zur

Weihnachtsausstellung

14.12. Advent —Zeit der Besinnung

(Beginn der Hl. Messe jeweils um 15.00 Uhr)

Grete-Meißner-Zentrum, Schützenstraße 10

montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im

Monat, 11.00 - 17.30 Uhr, allgemeine Öffnungszeiten

Mittagstisch 11.30 - 13.00 Uhr täglich

Kaffee und Kuchen 14.30 - 17.00 Uhr tägl.

„Kaffeeklatsch bei Grete“ jeden 2. + 4. Dienstag von

14.30 - 16.30 Uhr

Jeden ersten Sonntag im Monat Tanztee, 14.30 Uhr

montags: 8.45 Uhr und 15.45 Uhr Gymnastik für

Männer im Rentenalter, 10.00 Uhr Englischkurs für

Senioren

dienstags: 10.45 Uhr Arthrogymnastik,

Handarbeitskreis 15.00 Uhr

donnerstags: Gymnastik für Senioren 10.15 Uhr und

14.15 Uhr, Chormusik 16.00 Uhr, Internetsprechstunde

mit Schülern 16.00 Uhr

freitags: Lesekreis 14.45 Uhr

jeden 2. und 4. Dienstag im Monat von 14.30 - 16.00

Uhr Seniorentanz, Einstieg nach Anmeldung möglich

29.11. Klinik trifft Kino: „The Hours —Von Ewigkeit zu

Ewigkeit“ (Thema: Graue Stunden, trübe Gedanken —

Depressionen nicht nur in der dunklen Jahreszeit)

Altenkreis Diakonie

Jeden Dienstag von 14.30 - 16.30 Uhr, Ltg.: Frau Ibert

Paul-Gerhardt-Seniorenkreis,

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 14.30 - 16.30

Uhr, Leitung: Frau Schmeißer

Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige

Treffen am 26.09., 28.11. und 12.12. von 17.00 -

19.00 Uhr

Altenbegegnung der AWO,

Kleppingstraße 4 (Gesundheitsamt) 1. Etage

montags von 9.30 —11.30 Uhr Handarbeiten

dienstags 14.30 Uhr durchgehend Frauengruppe

mittwochs, 14.00 Uhr, Skatclub

27.12. —02.01. Sylvesterwoche in Alt-Astenberg (es

sind noch einige Plätze frei, bitte bei Herrn Michael

melden, Tel.: 15368)

Klara-Röhrscheidt-Haus, Ostberger Straße 20

Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den Linden“ am

letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr

Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat um

16.00 Uhr

27.09. 16.00 Uhr Wir feiern ein Elsässerfest

04.10. 11.00 Uhr Erntedankfest

18.10. 17.30 Uhr Großer Restaurantabend

11.11. 11.11 Uhr 11'er Feier

16.11. 17.00 Uhr Gedenkgottesdienst

06.12. 16.00 Uhr Nikolausfeier

Konzertgesellschaft Schwerte

02.10. 11.00 Uhr Sternstunden am Bösendorfer,
Gewinner/in des Clara Haskil Wettbewerbs in der
Rohrmeisterei

14.10. 19.30 Uhr Metropolis, Film von Fritz Lang,
Musik von Gottfried Huppertz, mit Neue Philharmonie
Westfalen in der Rohrmeisterei

12.11. 18.00 Uhr Chorkonzert: Requiem von Antonin
Dvorak mit den Chören aus Schwerte und Kamen

Musikschule Schwerte, Westenort 18

Infos über das vielfältige Programm, auch für Ältere,
gibt es im Programmheft der Musikschule oder unter
Telefon 104325/327

donnerstags 9.30 - 11.00 Uhr Chorprobe „Cantiamo“
16.11. 17.00 Uhr „Schwerter aCHORde“,
Gemeinschaftskonzert Schwerter Chöre in der

Rohrmeisterei

Arbeitskreis Schwerter Frauengeschichte,

Westenort 18

05.10. Auf den Spuren jüdischer Frauen

19.10. Albert Ferber referiert über die Familie

Reifenberg

16.11. Portrait von Ordensschwester Bernadette von

Grudrun Ellmer

23.11. Felicitas Hesse trifft auf Margot Röttger-Rath.

Wer erinnert sich? Wer kann Fotos zur Verfügung

stellen?

30.11. Grete Meissner —36 Jahre Jugend- und

Wohlfahrtspflegerin in Schwerte

Kath. Akademie, Bergerhofweg

über Kurse und Tagungen informiert das

Halbjahresprogramm, das man anfordern kann bei

Katholische Akademie, Bergerhofweg 24, 58239

Schwerte, Tel.: 02304/477-0, Fax: 02304/477-599,

e-mail: info@akademie-schwerte.de, http:

www.akademie-schwerte.de

BARMER BEK Schwerte, Rathausstr. 32, Tel.

01850077-6050 oder 0231/1819177-6051, Fax:

01850077-6099 oder 0231/1819177-6099

Rentenberatung jeden 2. Donnerstag im Monat.

Telefonische Anmeldung erforderlich!

BSW Seniorengruppe, Rathausstr. 33

Treffen jeden letzten Dienstag im Monat um 15.00 Uhr

in der Gaststätte „Zum Rathaus“

Fahrten siehe Aushang (bei der Betreuungsstelle und

Sparda-Bank)

(Für Fahrten, Vorträge und Feste wird ein

Unkostenbeitrag erhoben)

SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V.

ehemals REICHSBUND, gegr. 1917, Eintrachtstr. 10

Tel.: 12552, Sprechstunde: Montags 9.00 - 12.30 Uhr

jeden ersten und dritten Montag im Monat

Rechtsberatung, 9.00 - 12.30 Uhr

jeden letzten Montag im Monat Vorstandssitzung um

16.00 Uhr in der Geschäftsstelle

26.11. 15.00 Uhr Weihnachtsfeier im Kath. Pfarrheim

Freiwilligenzentrum „Die Börse“

Tel.: 02304/257094, FAX: 02304/257095, E-Mail:

die-boerse@versanet.de

Beratungszeit jeden Dienstag von 17.00 —19.00 Uhr

im Pfarrheim St. Marien, Goethestr. 22

SGV-Seniorenwandergruppe

alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr Treffpunkt: s.

Tagespresse

VdK-Ortsverband Schwerte,

Eintrachtstr. 10, Tel.: 81919 (Herr Rösicke)

jeden 1. + 3. Dienstag im Monat Sprechstunde, 15.00

- 16.00 Uhr

weiter nächste Seite

VILLIGST

Altenbegegnungsstelle, Villigster Str. 43a
jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils mittwochs,
15.00 Uhr, Seniorentreff

WANDHOFEN

Ursula-Werth-Begegnungsstelle, Strangstr. 36
jeden 2., 3. und 4. Montag (evtl. auch 5. Montag),
Seniorentreff, 15.00 - 17.30 Uhr

WESTHOFEN

Altenbegegnungsstelle ev. Gemeindehaus
montags, 15.00 Uhr, Seniorentreff

Hertha's Gute Stube, Kirchplatz 8
montags, 17.30 Uhr für junggebliebene Frauen
dienstags, 14.00 Uhr für Freunde des Skatspiels
donnerstags, 14.00 Uhr für Kaffeeliebhaber und
Bingospieler

freitags, 17.30 Uhr Treffen für alle bei Musik, Spiel und
Unterhaltung

Infos bei Angelika Wiggesshoff, Tel.: 591307 oder
Siegfried Bartelmeß, Tel.: 67859

Wir sind auf die Mitteilungen der einzelnen
Institute angewiesen, daher besteht keine Gewähr
auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben.
Redaktionsschluss für Termine: 15. Oktober 2011

Was heisst das schon:

"Zeitschrift für Senioren"

Die "AS - Aktive Senioren" ist, wie man
sieht, eine Familienzeitschrift.

Die Teilnehmerin am Preisrätsel ist erst
6 Jahre. Klasse!!!

Und erst das Motiv - gutmütige Elefanten
sind ein Team.

Das ist gefühlte Anteilnahme.

Sehr geehrten Aktive Senioren von Schwerte,

ich habe eine Frage. Ich habe auf Ihren
Internetzseite gesehen das sie vor einiger
Jahren einen Artikel in Ihrem Zeitschrift
hatten von Herr Reinhold Stirnberg. Die
Artikel hatten den Name:

Goldenes Rad im schwarzen Schild? Aus
der Geschichte des Geschlechtes von
Syberg. Teile I – VI in: Aktive Senioren, Nr.
42 (03.98) bis Nr. 47 (06.99).

Die letzten 2 Artikel sind auf Ihre Seite zu
lesen aber die Teilen 1 bis 4 sind nicht
online. Ist eine elektronischen Kopie der

Teile 1 bis 4 verfügbar und ist es möglich
das Sie die mir zusenden können?

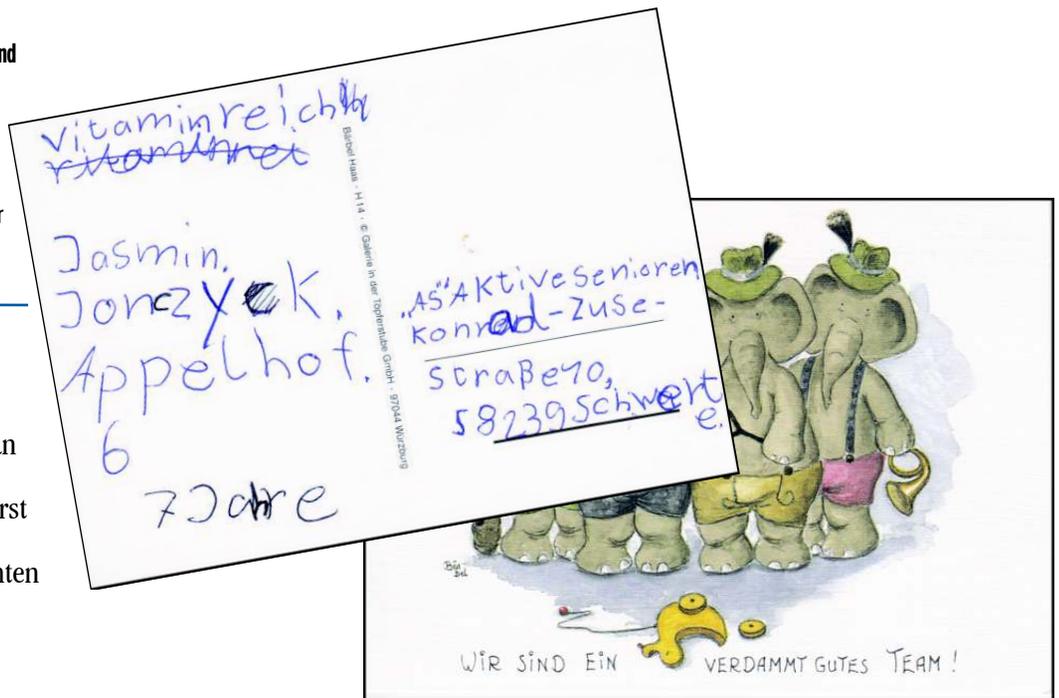
Ich bin sehr interessiert an die Familie
von Syberg weil die Familie verwand ist an
meine Familie. Ich mache schon seit
vielen Jahren eine genealogische
Untersuchung nach meiner Familie und
habe eine Relation mit dieser Familie
Linie Vorde gefunden.

Sie wurden mir sehr Helfen damit. Ich
danke Ihnen für eine Antwort.

Viele Grusse,

Ben v Bracht

Niederlande



Impressum

Herausgeber: Stadt Schwerte,
Der Bürgermeister
Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung
"AS" Aktive Senioren,
Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte, Tele-
fon und Fax: 02304/ 24 27 26.

Internet-Adresse (URL) im "Citynetz-Schwerte":
http://www.as.schwerte.de
korrespondierend hierzu die Mail-Adresse:
as@schwerte.de
Ins Internet gesetzt von: www.eintrachtschule.de,

Redaktionsleitung:
Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23, 58239
Schwerte, Tel.: 02304/1 36 47.

Redaktionsteam:
Brigitte Blossen (bs), Ulrike Berkenhoff (ub), Wilma
Frohne (wf), H. R. Haake (hrh), Gerhard Kischew-
ski (gk), Heinz Kranefeld (hk/Zeichnungen), Mo-
nika Sommer, Reinhold Stirnberg (rs), Ferdinand
Ziese (fz).

Layout und Druckvorstufe: Heinz Kranefeld.

Druck: Joh. Schulte GmbH, 34431 Marsberg
Auflage: 4500/5000 Exemplare.
Erscheinungsweise: März, Juni, Sept., Dez.

Verteilerguppe:
Ulrike Berkenhoff, Elke Hansel, Gerhard Ki-
schewski, Monika Sommer, Hans-Georg Wiese,
Ferdinand Ziese.

Die "AS" wird seit 1988 im Rahmen des Altenhil-
feplanes der Stadt Schwerte herausgegeben und
kostenlos an Interessenten ausgehändigt. Sie ist
parteilich politisch neutral. Redaktionsmitglieder und
freie Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig. Mit vol-
lem Namen gezeichnete Artikel müssen nicht mit
der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Je-
der Autor ist verantwortlich für den Inhalt seiner
Berichte und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg
ausgeschlossen.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt
werden, wenn sie bis zum Ende des ersten
Quartalsmonats bei uns eingegangen sind. Die
Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos,
Bücher etc. wird keine Haftung übernommen. Ist
die Rücksendung erwünscht, so bitten wir das zu
vermerken und einen ausreichend frankierten
Briefumschlag beizulegen.

Stärken Sie uns durch Beitritt in den
Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.,
Vereinsregister: Amtsgericht Hagen VR 2635.
Vorsitzender: Horst Reinhard Haake,
Westhellweg 23, 58239 Schwerte.
Bankverbindung:
Stadtsparkasse Schwerte BLZ 441 524 90,
Konto-Nr. 72298,

Jahresbeitrag:
60 € Gew.-Tr.,
30 € Privatp.,
15 € Rentner



In die mittlere Spalte sind Wörter einzusetzen, die sowohl mit dem linken als auch mit dem rechten Wort in der gleichen Reihe je einen neuen Begriff ergeben.

Leder	-- -- -- -- --	Träger
Wurm	-- -- -- --	Schalen
Stock	-- -- -- -- --	Kranz
Blüten	-- -- -- -- --	Salat
Wüsten	-- -- -- --	Sturm
Schul	-- -- -- -- --	Kreide
Notiz	-- -- -- -- -- --	Kasten
Speise	-- -- --	Zeit
Ferien	-- -- -- -- --	Kette
Suppen	-- -- -- -- -- --	Rand
Sonnen	-- -- -- -- --	Strahl
Fasten	-- -- -- -- --	Stock
Alkohol	-- -- -- -- --	Bekämpfung
Huf	-- -- -- -- --	Erz

Die ersten Buchstaben der Mittelwörter, von oben nach unten gelesen, ergeben das Lösungswort unseres Preisrätsels. **bs**

Die Lösung unseres Rätsels in der AS 94 lautet **VITAMINREICH**

Unter den richtigen Einsendungen entschied sich das Los für
Anja Schwonke, Rosenweg 51, 58239 Schwerte 1 Buch
Ingeborg Uhlig, Westhellweg 31, 58239 Schwerte 1 Blumengutschein
Doris Guddorf, Grandweg 6, 58239 Schwerte 1 Büchereigutschein
Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern!

Als Preise für unser heutiges Rätsel winken: 1 Buch, Überraschung, 1 Blumengutschein,
Einsendeschluss ist der **10. November 2011**. - **Unsere Anschrift:** Schwerter Seniorenzeitung,
AS" Aktive Senioren, Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte.



Antrag auf Aufnahme in den „Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“, Schwerte

unter Anerkennung seiner Satzung.

§ 2 der Satzung : „Zweck des Vereins ist die Förderung der Alten- und Jugendhilfe. Dieser Zweck wird verwirklicht insbesondere durch die Erhaltung u. Förderung der 1988 – im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte – gegründeten Seniorenzeitung „AS-Aktive Senioren“. Deren Aufgabe ist, als Sprachrohr der älteren Generation, einen Brückenschlag zur jüngeren Generation zu ermöglichen, Unterhaltsames, Historisches und Aktuelles festzuhalten und für die Nachwelt zu erhalten. Sie ist parteipolitisch und konfessionell neutral.“

Der Antrag ist angenommen, wenn ihm nicht 14 Tage nach Zustellung widersprochen worden ist.

Antrag senden an: AS-Redaktionsbüro: Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte

Der Jahresbeitrag beträgt z. Zt. (06-2010):

- € 60,- für Gewerbetreibende u. jur. Personen
 - € 30,- für Privatpersonen
 - € 15,- ermäßigt (für Rentner, Studenten etc.)
- () Ich/wir zahlen freiwillig einen erhöhten Beitrag von: €
- (X) Der für mich/uns gültige Beitrag ist angekreuzt.**

- () Ich überweise den Beitrag auf das Giro-Konto des „Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“ Nr.: 7 22 98 bei der Stadtpark.Schwerte, BLZ 441 524 90
- () Ich erteile Einzugsermächtigung bis auf Widerruf:

Girokonto bei dem Geldinstitut:Bankleitzahl :

Konto-Nummer: Konto-Inhaber:

Name des Antragstellers:

Anschrift und PLZ:

Tel.: MobilTel.

Ort und Datum:Unterschrift:

1988 - 2011 23 Jahre Aktive Senioren in Schwerte

